

Er erscheint wöchent-
lich 6 mal.
Publikations-Organ
des Stadtkreises Bocholt,
des Landratsamtes und
des Finanzamtes Borken
und der Ämter Rheide,
Dingden und Niederrhein.
Verlag

Grenzwarde

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rheide und Umgegend.

Bezugspreis:
Durch Boten monat-
lich 1.80 M., von der
Geschäftsstelle abgeholt
wöchentlich 0.40 M.,
Einzelpreis 0.10 M.
Jahrespreis 20.00 M.
Postkontos
Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büßing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergütungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Nahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Dierstraße 21, Fernruf 2391.
Vertreter in Rheide: Bernh. Eising, Hofstr.; in Werth: Th. Varras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Eychach; in Suderwick: Terflegge-Hövenier; in Borken: Johs. Bläjer.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Manland & Büßing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.

17. Jahrgang

Mittwoch, den 31. August 1927

Nr. 202

Der deutsche Wahlsieg in Memel.

Nur vereinzelte Stimmen für die Litauer.

Memel, 31. Aug. (Radio.) Nach den bisher vorliegenden Teilergebnissen der Wahlen zum Memelländischen Landtag haben die deutsch-memelländischen Parteien erneut einen glänzenden Sieg über die litauischen Parteien davongetragen. Die große Mehrzahl der Stimmen sind in allen Bezirken für die Memelländischen Parteien abgegeben worden, während die Litauer nur vereinzelte Stimmen erhielten. Die Wahlbeteiligung, die in den Vormittagsstunden ziemlich schleppend gewesen war, setzte am Nachmittag rege ein und dürfte etwa 80 Prozent betragen. Die Wahlbegeisterung war allgemein. In den Nachmittagsstunden und kurz vor 8 Uhr, dem Schluß der Wahlhandlung, steigerte sich der Zustrom zu den Wahllokalen in vielen Orten zum Massenandrang. Die Wahl ist überall ruhig verlaufen.

Aus 72 von etwa 200 Stimmbezirken liegen bisher folgende Teilergebnisse vor: Memelländische Volkspartei 11186, Landwirtschafts-Partei 7499, Sozialdemokraten 3002, Kommunisten 1623, Großlitauer 3176, landwirtschaftliche Splitterparteien 678 Stimmen. In der Stadt Memel erhielten die Memelländische Volkspartei 6830, Landwirtschafts-Partei 563, Sozialdemokraten 825, Kommunisten 1242, Großlitauer 1000 Stimmen.

Auffällig ist das starke Übergewicht der kommunistischen Stimmen über die sozialdemokratischen. Das Stimmverhältnis dieser beiden Parteien bei der letzten Landtagswahl war umgekehrt.

Aus Hendrikus-Ort liegt folgendes Ergebnis vor: Memelländische Volkspartei 1052, Landwirtschafts-Partei 253, Litauer 129, Kommunisten 19 Stimmen. Einigen näher abliegenden Ergebnisse sind erst im Laufe des Mittwochs zu erwarten.

Memel, 31. Aug. (Radio.) Nach den nunmehr aus 135 von 208 Stimmbezirken vorliegenden Wahlergebnissen haben erhalten: Memelländische Volkspartei 15465, Memelländische Landwirtschafts-Partei 13414, Memelländische Sozialdemokraten 4477, Kommunisten 2955, Großlitauer 4958, litauische Splitterparteien 1157, litauische Sozialdemokraten 417.

Das vorläufige Ergebnis der Wahlen wird hier überall mit großer Genugtuung aufgenommen. Daß die litauischen Parteien einen gewissen Stimmengewinn zu verzeichnen haben würden, war zu erwarten, nachdem den großlitauischen Beamten diesmal das Wahlrecht zugesprochen, andererseits auf memelländischer Seite den deutschen Optanten abgesprochen worden war. Stark ins Gewicht fiel ferner die Behinderung der memelländischen Parteien durch Kriegszustand und Presszensur, die es unmöglich machten, die litauischen Parteien so zu bekämpfen, wie es in einem unbefindlichen Wahlkampf der Fall gewesen wäre. Trotz all dieser Umstände ist die Niederlage der Litauer fast vollständig. Das Stimmverhältnis dürfte sich eher noch zu Gunsten der deutsch-memelländischen Parteien verschieben, da die Ergebnisse aus denjenigen Orten, in denen litauische Beamte in größerer Zahl anständig sind, bereits vorliegen. Die Litauer dürften kaum mehr als drei Sitze im Landtag erhalten, die voraussichtlich auf die drei verbundenen Großlitauischen Listen entfallen werden. Die litauischen Splitterparteien dürften leer ausgehen. Von den großen memelländischen Parteien dürfte die Landwirtschafts-Partei entgegen den bisher vorliegenden Ergebnissen die Mehrzahl der Stimmen auf sich vereinigen, da die fehlenden Bezirke durchweg dem flachen Lande angehören. Die Sozialdemokraten werden voraussichtlich von ihren fünf Sitzen im letzten Landtag zwei an die Kommunisten abtreten müssen, die überall einen Stimmengewinn buchen können. Ein genauer Überblick über die Mandatsverteilung wird kaum vor Donnerstag möglich sein, da die Ergebnisse aus den kleinen Gemeinden sehr spärlich eingehen.

Kowno, 31. Aug. (Radio.) Die ersten Berichte über die Wahlergebnisse im Memelland sind dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten vorgelegt worden. Heute Abend findet unter dem Vorsitz von Woldemar ein Kabinettsrat statt, der zweifellos zu dem Wahlergebnis und zu den sich daraus ergebenden Folgen Stellung nehmen dürfte.

Das vorläufige endgültige Wahlergebnis in der Stadt Memel.

Memel, 31. Aug. (Radio.) In der Stadt Memel liegen nunmehr die Ergebnisse aus allen Stimmbezirken vor. Danach erhielten: Memelländische Volkspartei 8548 (12194) Stimmen, Landwirtschafts-Partei 732 (208), Sozialdemokraten 1449 (2643), Kommunisten 2391 (1146), Großlitauer 1076 (428), litauische Sozialdemokraten 91 (0), litauische Splitterliste 93 (0).

Die Wahlbeteiligung in der Stadt Memel war diesmal etwas niedriger. Sie betrug 75 Prozent gegenüber reichlich 80 Prozent bei der letzten Wahl. Daraus erklärt sich zum größten Teil der Rückgang der volksparteilichen Stimmzahl.

Offizielle Mitteilung der Truppenreduzierung.

Berlin, 31. Aug. (Radio.) Wie die T. L. erfährt, ist dem Auswärtigen Amt nunmehr die offizielle Mitteilung von dem Beschluß der britischen, der französischen und der belgischen Regierung über die Truppenherabsetzung im besetzten Gebiet zugegangen. Die Zahl der zurückziehenden Truppen beträgt danach 10 100 Mann.

Ein Loebe-Interview des „Petit Parisien“.

Näunungsfrage und Östergrenzen.

Paris, 31. Aug. (Radio.) Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Reichstagspräsidenten Loebe, der seine Genugtuung über die Atmosphäre ausdrückte, in der sich die Debatten der Interparlamentarischen Union abgespielt hätten. Nach dem Eindruck befragt, den Briand, den Loebe zum ersten Mal sah, auf ihn gemacht habe, erklärte er: „Den Eindruck, den ein Mann, der einen hohen Berg besteigen muß, auf denjenigen macht, der ihm zu Hilfe kommt und ihm die Hand reicht.“ In diesem Aufstieg gebe es mehrere Etappen. Die erste sei Loebe durch die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages überschritten worden. Die zweite Etappe müsse, wie man in Frankreich und Deutschland wisse, die Räumung des Rheinlandes sein und die dritte und letzte Etappe werde erreicht sein, wenn weder Frankreich noch Deutschland gegenseitig etwas zu fordern oder zu geben hätten, sondern wenn beide sich angefangen neuer internationaler Aufgaben in Einmütigkeit befänden. Zur Frage der deutschen Ostgrenzen bemerkte der Reichstagspräsident, es sei allerdings wahr, daß Deutschland in den Locarnoabmachungen nicht die gegenwärtigen Ostgrenzen anerkannt habe. Deutschland sei in dem Wunsche nach Verringerung der gegenwärtigen Lage einig. Selbstverständlich aber bleibe, daß diese Verringerung nur durch friedliches Spiel im Schoße des Völkerbundes erreicht werden solle. Er lege Wert darauf, zu betonen, daß Deutschland diese Frage so lange beiseite lasse, bis es möglich sein werde, ihre Lösung mit friedlichen Mitteln zu erreichen. Er würde sich freuen, nach der Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrages den Abschluß eines deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens zu sehen. Loebe bekannte sich dann als überzeugter Anhänger des Anschlusses, der aber ebenfalls nur auf friedlichem Wege erreicht werden solle. Zum Schluß erklärte er, daß man durch die interparlamentarischen Beratungen der letzten Tage einen großen Schritt im Sinne nationaler Verständigung vorwärts getan habe.

Der Weltbevölkerungskongress in Genf eröffnet.

Genf, 31. Aug. (Radio.) Heute vormittag ist hier der Weltbevölkerungskongress eröffnet worden. An dem Kongress nehmen über 300 Delegierte teil. Die Verhandlungen wurden durch den Präsidenten des Statistischen Amtes in London, Sir Mallit, eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache wies der Präsident darauf hin, daß dieser Kongress der erste sei, der sich mit dem großen Bevölkerungsproblem, insbesondere mit den Fragen der Ueber- und Unterbevölkerung in den einzelnen Ländern zu befassen habe. Der Kongress habe ferner die Aufgabe, eine internationale wissenschaftliche Organisation zu schaffen, die den weiteren Weltbevölkerungskongress vorbereiten soll. Im Anschluß hielt Professor Pearl einen Vortrag über Biologie und Bevölkerungszunahme.

die allerbeste
»Duma« Suppen-Würze.
Vertr. Alfr. Würsdörfer, Bocholt, Tel. 394

St. Raphael zum Flug England-Kanada gestartet.

Berlin, 31. Aug. (Radio.) Wie der Deutschen Luftfahrtgesellschaft gemeldet wird, ist heute morgen um 7.30 Uhr die Zoller-Maschine Z. 7 St. Raphael in Upavon in der Grafschaft Wiltshire mit dem Ziel Ottawa in Kanada gestartet. Die Besatzung besteht aus Kapitän Hamilton, Oberst Winchin und der Prinzessin Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. Der Start verlief sehr glatt. Das Flugzeug nahm bei günstigem Ostwind Kurs über Bath. Winchin hofft in 36 bis 40 Stunden in Ottawa zu landen.

London, 31. Aug. (Radio.) Vor dem Start des St. Raphael zu seinem Transocean-Flug hielt der katholische Erzbischof von Cardiff einen Gottesdienst und segnete den Emdener ein. Er wünschte den Fliegern eine glückliche Reise. Oberst Winchin sprach die Hoffnung aus, in 36 bis 40 Stunden in Ottawa zu landen.

Briands Rede auf dem Schlußbankett der Interparlamentarischen Konferenz.

Paris, 30. Aug. Auf dem heutigen Schlußbankett zu Ehren der Mitglieder der 24. Interparlamentarischen Konferenz, die von dem französischen Außenminister präsiert wurde, hielt Briand eine längere Rede, in der er das Werk der Interparlamentarischen Union würdigte und auf die Rolle und Bedeutung des Völkerbundes zu sprechen kam. Briand führte aus, daß er sich zu der Ehre beglückwünsche, einen Augenblick unter den Mitgliedern der Konferenz weilen zu dürfen. Es sei für einen Mann, der durch soziale Bande mit dem parlamentarischen Leben verbunden ist, eine ganz natürliche Freude, sich unter so vielen hervorragenden Kollegen aller Parlamente der Welt zu wissen. Es sei ermutigend, das Schauspiel der periodischen Konferenzen der Interparlamentarischen Union zu betrachten. Keine Nation könne mit größerer Aufmerksamkeit als Frankreich die Lehren dieser freien Gedanken aufnehmen. Die parlamentarische Union habe es verstanden, dem Rhythmus einer zeitgemäßen Evolution zu folgen, sie zu beschleunigen und den praktischen Notwendigkeiten anzupassen. Die Union wisse, daß man kein nützliches, sondern nur ein scheinbares und dadurch gefährliches Werk verrichte, wenn man dem natürlichen Lauf der Dinge Zwang antut. Mit weitem Maßhalten und weitem Abwägen sei am besten der Zukunft des Werkes der Union gedient.

Dies sei ein nützliches Beispiel, worüber diejenigen unter den Freunden des Friedens nachdenken sollten, die eine zu edelmütige Ungeduld dazu bringen könnte, ihre eigenen Bemühungen zu kompromittieren. Er beglückwünschte die Union dazu, daß sie sich in gleicher Weise von der Ungeduld des Optimismus wie den schlechten Ratschlägen des Skeptizismus ferngehalten hätte. Diese Klugheit verbessere den Boden, auf dem die Tätigkeit der Regierung sich entfalten könne. So sei die Union eine harmonische Ergänzung des Völkerbundes. Der Völkerbund sei heute in den Beziehungen der Völker die höchste politische und juristische Instanz, aber die Kraft seiner Entscheidungen liegt letzten Endes in der Zustimmung der Menschheit. Die Union sei sich in jeder Lage der Unterschiede zwischen zwei ihrem Ursprung nach so verschiedenen Vereinigungen bewußt. Die eine habe Regierungscharakter und ihre Mitglieder seien durch ein Zwangsmandat gebunden. Die andere sei völlig frei und ihre Mitglieder sprächen unter ihrer eigenen persönlichen Verantwortung. Der Völkerbund habe eine umso heftigere Rolle, als er zur Erreichung wirklicher und dauernder Ergebnisse seine Autorität unter Bedingungen in die Waagschale werfen müsse, die besondere Klugheit und Klugheit erfordere. Seine sich der Sorge um die Gesamtheit verantwortlich fühlenden Mitglieder seien noch zu einer gewissen Reserve gezwungen. Alle müßten sich in dieser Klugheit ermutigen, sie alle seien daran interessiert. Sie, meine Herren, so führte Briand weiter aus, die nicht die Last irgendeines Staatsinteresses tragen, die nur sich selbst und ihren edlen Gefühlen verantwortlich sind, sie können an die Prüfung der Probleme, die uns alle interessieren, größere Freiheit der Haltung und der Rede setzen. Darum ist übrigens Ihre Rolle umso nützlicher. Sozusagen als Vorhut beteiligen Sie sich an der Ebnung unseres gemeinsamen Weges.

Unter ihnen war viel die Rede von einem Werk des Friedens, an dem ich persönlich interessiert bin. Dieses Werk ist nur erst das Fundament einer allgemeinen Konstruktion, das ausgebaut werden könnte. Aber auch so, wie es jetzt in seiner Begrenzung ist, darf man es nicht verkennen oder verachten. Ohne Zweifel konnte man von einer unmittelbaren und völligen Verwirklichung des vorgesehenen großen Gebäudes träumen. Ich habe selbst in Genf öffentlich meine Anhänglichkeit an diese Auffassung eines allgemeinen Protokolls erkennen lassen, das der Welt die Ausdehnung eines Reges von Kollektivgarantien gegen alle Angreifer gesichert hätte. Angesichts der Schwierigkeiten der Stunde mußte man sich auf eine we-

Pariser Echo der Briand-Rede.

Paris, 31. Aug. (Radio.) Nur ein Teil der Morgenpresse kommentiert die gestrige Rede Briands auf dem Schlußbankett der Interparlamentarischen Union. Die großen Blätter bringen die Rede im Wortlaut, unter Hervorhebung besonderer Stellen. Im „Echo de Paris“ bezeichnet Bertin die Rede ausschließlich als eine Apologie von Locarno. Das ganze Unternehmen beruhe auf einer optimistischen Hypothese. Die Bestimmungen von Locarno und Genf hinderten aber die Aktivitäten von 1914, sich enger zusammen zu schließen und nötigenfalls den Angreifer durch ihre eigenen Vorbereitungen aufzuhalten.

Der „Figaro“ meint, daß gegenwärtig noch alles unsicher und zerbrechlich sei an den Arbeiten, die zur Sicherung eines dauerhaften Friedens unternommen würden. Man müsse anerkennen, daß Briand in seiner Schlußrede eine Klugheit und Mäßigung an den Tag gelegt habe, die man immer in seinen Locarno-Reden hätte finden wollen.

Die ausgesprochene Rechtspresse, so der „Avenir“, kritisiert scharf die gestrigen Ausführungen des Außenministers. Das Blatt schreibt: Briand habe offensichtlich eine schlechte Handlung begangen, da er wisse, daß der Locarnogeist in Frankreich immer größerem Mißtrauen begegne und Locarno den sicheren und unvermeidlichen Krieg bedeute. Briand habe 1914 beinahe den Krieg verloren, er sei jetzt seit zwei Jahren im Begriff, für Frankreich den Frieden zu verlieren. niger ausgedehnte Wirklichkeit beschränken. Ich zweifle nicht, daß das Unternehmen eines Tages mit mehr Erfolg weitergeführt werden kann. Aber jetzt schon ist doch etwas erreicht, nämlich dieses System von Abmachungen, die zwischen den am unmittelbarsten der Konfliktgefahr ausgesetzten Ländern geschlossen sind und deren feierliche Bestimmungen das barbarische Verfahren des Krieges durch die juristische Prozedur ersetzen und, was man nicht vergessen darf, den Appell an die Gewalt ausdrücklich ausschließen an allen Grenzen Europas im Osten sowohl wie im Westen. Sicherlich kann man diese Bestimmungen noch verbessern, und ich glaube, daß alle Welt dazu bereit ist.

Auf jeden Fall nehme ich als französischer Minister keinen Anstoß daran, laut anzuerkennen, daß die Staatsmänner Deutschlands, indem sie dem Gedanken eines solchen Abkommens zustimmen und dessen Verpflichtungen übernehmen, einen großen Mut und einen wirklichen Geist des Friedens bewiesen haben, und daß sie ein Recht auf die Bekundigkeit haben, die wir selbst mitbringen müssen, und daß ich mich für mein Teil entschlossen der Fortsetzung des solidariß mit allen Mitunterzeichnern begonnenen Werkes weihen werde.

Damit sich die Völker der Wohltaten des Friedens schern, müssen sie sich der Notwendigkeit der gewissenhaften Einhaltung der Verträge bewußt werden und verstehen, ihre Regierungen in diesem Sinne zu verpflichten. Dieses Gesetz muß ohne Hintergedanken respektiert werden und ohne den Versuch, es durch Sophismen zu erschüttern. Zur Heranbildung einer derartigen öffentlichen internationalen Meinung werden Sie uns, meine Herren, ihre heilbringende Hilfe gewähren.

Die Aufgabe ist eine sehr umfangreiche. Es handelt sich um nichts geringeres, als den Frieden der Welt auf einer legalen Ordnung aufzubauen. Es ist Zeit, zu begreifen, daß für die zivilisierte Welt der Friede kein Luxus, sondern eine Lebensnotwendigkeit ist. Seine Organisation zwingt sich uns auf als eine dringende Pflicht. In Wirklichkeit ist es viel schwieriger, der Sache des Friedens als der Sache des Krieges zu dienen. Die Aufgabe der Einhaltung des Friedens ist unangenehm und bringt keinen Ruhm. Die Mittel, die dem Frieden dienen, erscheinen sogar manchmal verdächtig. Die Ueberzeugungskraft und das gute Gewissen sind die Waffen des Friedens. Ihre Handhabung erfordert viel Geschicklichkeit. Wer dem Frieden dienen will, muß auch gefaßt sein, daß er Anklagen von schwächlichen Patrioten auf sich lenkt. Er muß auf zwei Fronten zu kämpfen bereit sein; gleichzeitig muß er gegen die Urteile des Mißtrauens der eigenen Landsleute kämpfen u. das Ausland von seiner Ehrlichkeit überzeugen. Wenn auch noch schwere Stunden kommen, so werden wir auf der Höhe unseres Friedenswillens bleiben, der dauernde Gedanke der internationalen Gesellschaft sein muß. Aus moralischer Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen wollen wir die Kraft schöpfen, vereint an der Verwirklichung der heiligen Aufgaben zu arbeiten, die in hohem Maße unsere persönlichen Kräfte überschreiten. Das Werk des Friedens ist das Werk eines jeden Staates wie das Werk aller Länder sein soll. Es darf sich nicht auf zeitweilige Besenkungen beschränken. Was Frankreich anbetrifft, so haben Sie seine Städte und sein Volk gesehen. Sie können laut für seinen brennenden Wunsch nach Frieden zeugen. Sie werden mit den Männern von Genf Ihr Gefühlsgeheimnis fortsetzen. Unter den gegenwärtigen Umständen ist der Friede nicht allein der Friede zwischen Nationen, er ist auch der soziale Friede, die beste Barrikade, hinter der sich die Zivilisation verteidigen wird, die festeste Schranke gegen Bürgerkrieg, Barbarei u. Anarchie. Ich trinke auf den Frieden der ganzen Welt! Die Rede Briands wurde mit stürmischem Beifall auf-

genommen. Die Schlußansprache hielt der französische Senator Merlin.

Der Kampf um die Franktireurs-Enquete.

Brüssel, 30. Aug. Heute nachmittag trat das belgische Kabinett zu einer Sitzung zusammen, in der trotz Banderdelbes Abwesenheit über die von ihm angeregte Untersuchung der Franktireurfrage verhandelt wurde.

Wie ein offizielles Communiqué mitteilt, gab Ministerpräsident Jaspar Kenntnis von den Dokumenten, die Banderdelbe deutscherseits für die vorgeschlagene Enquete übermitteln worden sind. In der nächsten Kabinettsitzung, an der Banderdelbe, der sofort nach Brüssel zurückkehren wird, teilnimmt, wird die heutige Aussprache fortgesetzt werden.

Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erzählt, haben sich sowohl Ministerpräsident Jaspar als auch der frühere Außenminister Symans auf das stärkste gegen Banderdelbes Enquete ausgesprochen. Symans forderte, daß Banderdelbe seine Vorschläge persönlich vertreten sollte. Banderdelbe, der sich auf Urlaub in der Bretagne aufhält und vor der Genfer Volksversammlung nicht nach Brüssel zurückkommen sollte, ist telegraphisch nach Brüssel zurückgerufen worden. Die nächste Kabinettsitzung wird bereits am nächsten Freitag stattfinden.

Trotz des offiziellen Leugnens ist nach wie vor als sicher anzunehmen, daß die französische Regierung der belgischen Regierung mitgeteilt hat, daß eine Franktireur-Enquete inopportun sei.

Der heutige Ministerrat hat die Herabsetzung der belgischen Rheinlandstruppen um 1000 Mann genehmigt.

Aleine politische Meldungen.

Veränderungen im englischen Kabinett?

London, 31. Aug. (Radio.) Lord Cecil's Rücktritt wurde gestern in politischen Kreisen verhältnismäßig wenig besprochen. Man interessiert sich lebhaft für die Frage, ob der Premierminister die Gelegenheit wahrnehmen werde, eine Reihe von Veränderungen innerhalb seines Kabinetts über den notwendig gewordenen Personalwechsel hinaus vorzunehmen. Man glaubt jedoch, daß diese Frage erst nach der Rückkehr Baldwin's aus Algier im Ende September ihre Lösung finden wird.

Sühnendgebung am Grabe des unbekannten Soldaten

Paris, 31. Aug. (Radio.) Zur Wiedergutmachung der Befehlshaber des Grabes des unbekannten Soldaten wird am kommenden Sonnabend eine große Sühnendgebung der Pariser vaterländischen Vereinigung und Kriegsteilnehmerverbände stattfinden, an der auch Marschall Joffre teilnehmen wird. Für die Pariser Bevölkerung ist eine Schweigeminute vorgesehen, die durch eine Leuchtrakete angekündigt werden soll. Vor einem neuen großen Spionageprozeß in Leningrad

Warschau, 31. Aug. (Radio.) Wie aus Leningrad gemeldet wird, beginnt dort am 2. September ein neuer großer Spionageprozeß. Angeklagt sind 26 angebliche Spione, darunter ein englischer Hauptmann mit Namen Wosson, der der Führer der Spionageorganisation gewesen sein soll. Sämtlichen Angeklagten droht die Todesstrafe.

Unpolitische Nachrichten.

Ein 12jähriger ermordet seinen Vater.

Magdeburg, 31. Aug. (Radio.) In Roitzsch ist der Grubenarbeiter Witzig von seinem 12 Jahre alten Sohn durch Messerstiche in den Rücken ermordet worden. Der jugendliche Mörder floh nach der Tat, konnte aber bald darauf verhaftet werden. Der Vater wird als ordentlicher und starker Mann geschildert. Es heißt, daß von der Frau und anderen Familienangehörigen in der letzten Zeit Zwistigkeiten heraufbeschworen worden seien, die in dem Rinde den Plan zur Befestigung des Vaters reifen ließen.

Ein Gesah aus Koblenz.

Köln, 30. Aug. Im Laufe des heutigen Tages verhandelte der von Könnede für den Djeansflug ausgewählte Junker Wall mit Könnede wegen einer prozentualen Beteiligung an dem Ertrag des Fluges. Dabei wurde keine Einigung erzielt. Könnede hat darauf sich an einen früheren Bewerber, den Telegraphensekretär Johannes aus Koblenz gewandt und ihn gebeten, mit seinen notwendigen Ausstattungsgegenständen sofort nach Köln zu kommen. Da die Wetterlage unverändert ungünstig ist, hat Könnede ja immer noch Zeit, den neuen Junker auszuprobieren.

Großer Versicherungsmarkenschwindel aufgedeckt.

Heuthen, 31. Aug. (Radio.) Die Deuthener Kriminalpolizei ist gemeinsam mit der polnischen einem großen Versicherungsmarkenschwindel auf die Spur gekommen. Ein Deuthener Kaufmann hat gefälschte polnische Angestelltenversicherungsmarken über die Grenze geschmuggelt und in Ostoberschlesien zu ermäßigten Preisen vertrieben. Insgesamt sind Falschmarken im Werte von einer Million Mark über die Grenze gebracht worden. Davon sind bisher für 100 000 bis 150 000 Mark verkauft worden. Der Kaufmann ist in seiner Wohnung verhaftet worden. Seine Frau, die sich hauptsächlich mit dem Vertrieb der Fälschungen befaßt, wurde in Rattowitz festgenommen. Der Druck der Falschmarken soll angeblich in Frankfurt am Main erfolgt sein. Die Verhafteten sollen einem großen Schieberkonsortium angehören, das gelegentlich einen ganzen Kohlenzweig von Chorzow nach Wien verschoben hatte.

Schändlich zum Tode verurteilt.

Grandenz, 30. Aug. (Radio.) Gestern Abend wurde von der zweiten Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts das Urteil im Prozeß gegen den Massenmör-

der Leo Demidowski gefällt, der im Februar d. J. seine Eltern und vier Geschwister ermordet hat. Demidowski wurde sechsmal zum Tode verurteilt.

Höhenweltrekord von 13 000 Metern.

Berlin, 30. Aug. (Radio.) Wie die Abendblätter aus Paris melden, hat der französische Flieger Galligo gestern nachmittag seinen eigenen Höhenweltrekord von 12 442 Metern geschlagen, indem er eine Höhe von 13 000 Metern erreichte. Bei der Landung wurde das Flugzeug stark beschädigt.

Die „Miß Columbia“ nach Gramwell geflogen.

London, 31. Aug. (Radio.) Die Flieger Devine und Kapitän Hinchliffe sind gestern nachmittag an Bord der „Miß Columbia“ nach dem Flughafen von Gramwell geflogen, weil dort die Startmöglichkeiten günstiger sind als in Croydon.

Der Budapestener Gattenmord. — Die Suche der Schauspielerin erhuminiert.

Wien, 31. Aug. (Radio.) Wie aus Klagenfurt gemeldet wird, wurde gestern in Millstatt die Leiche der ungarischen Schauspielerin Anna Fergacs neuerlich erhuminiert. Weitere Leichenteile wurden zwecks Untersuchung an das Universitätsinstitut in Graz gesandt, da der Verdacht der Veronalbergiftung durch ihren Gatten Dr. Erdelyi sich immer mehr verdichtet. Nach dem Gutachten der Gerichtsärzte ist Frau Fergacs an Herz- und Atemlähmung infolge Veronalbergiftung und durch Würgen im agonalen Zustande gestorben. Der Sturz in die Pöfentheimer Schlucht sei als ein verbrecherischer Akt aufzufassen.

Londoner Unfallsstatistik. — Täglich drei Tote und 323 Verletzte.

London, 31. Aug. (Radio.) In den letzten drei Monaten haben im Londoner Straßenverkehr 29 978 Unfälle stattgefunden, davon 281 mit tödlichem Ausgang. In den Monaten April, Mai und Juni dieses Jahres wurden in London durchschnittlich täglich drei Personen getötet und 323 verwundet.

Siegesfeier des Bocholter Wassersportvereins von 1920.

Aus Anlaß des Sieges von H. Schwenski im 8000 Meter-Schwimmen in Bülthaus hatte der hiesige Wassersportverein von 1920 seine Mitglieder zu einer Siegesfeier im Saal des Restaurants Langehoff eingeladen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Direktor Schmidt, begrüßte die Erschienenen insbesondere den Herrn Kreisjugendpfleger, Lehrer Schilling und die Vertreter der Presse, durch deren Anwesenheit befundet wurde, welches Interesse sie dem Sport, insbesondere dem Schwimmsport entgegenbringen. Dem Sport falle in der Gegenwart eine große Aufgabe zu; er sei heute ein wichtiger Faktor in der Erziehung der Jugend, da die mit ihm verbundene Erziehung der deutschen jungen Männer sehr gefördert sei. Das Hoch des Redners galt dem deutschen Vaterland. Im Anschluß daran wurde das Deutschlandlied gesungen.

Später eröffnet Herr Direktor Schmidt nochmals das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er auf die Gründungsgeschichte des Vereins einging, der durch einige sportbegeisterte Leuten gegründet sei und in seinem Anfangsstadium schwer zu kämpfen gehabt habe. Redner erinnerte an die Kriegs- und Inflationszeit. Zuerst habe der Verein die Kämpfe an der Ma benützt, sei aber später mit seinem Bade- und Schwimmbecken zu den Tonwerken übergesiedelt, wo dann auch der Freizeitsportbetrieb eingeführt worden sei, um hierdurch den Nachwuchs für den Verein zu erziehen. Die Ziele des Vereins sah Herr Direktor Schmidt dahin zusammen, daß der Verein nicht nur Schwimmern heranbilden, sondern auch das Gebiet des Sportschwimmens pflegen wolle, um im freizeitlichen Wettkampf seine Mitglieder mit denen anderer Vereine zusammenkommen zu lassen und so den Kampfsgeist unter den Bocholter Schwimmern in erhöhtem Maße zu wecken und zu stärken. In dieser Beziehung läge die größte Stärke des Vereins bei den Jugendlichen, die eine besonders gute schwimmsportliche Ausbildung erhalten könnten. Wegen der schwierigen Verhältnisse wäre dieses früher nicht möglich gewesen. Als nächste Stütze des Vereins übernahm bezeichnete er den Sieger im 8000 Meter-Schwimmen, den 22 jährigen H. Schwenski, der berufen sei, die Farben seines Vereins und die der Stadt Bocholt auch bei größeren schwimmsportlichen Veranstaltungen würdig zu vertreten. Außerordentlich bedauerte Herr Direktor Schmidt, daß die geladenen städtischen Vertreter nicht erschienen seien. Weiter bedauerte er, daß die Stadt Bocholt bislang noch nicht zu einem Hallenbad gekommen sei, da dieses im Interesse des Schwimmsportes aus Trainingsgründen im Winter ein dringendes Erfordernis sei.

Eine Uebersicht über die Stärke des Vereins, der bis heute die stattliche Anzahl von 398 weiblichen und männlichen Mitgliedern aufzuweisen hat, vervollständigte die Ausführungen des Redners.

Zum Schluß betonte Herr Direktor Schmidt, daß alle Anwesenden dazu beitragen möchten, um den Schwimmsport in die weiten Kreise der Bocholter Bevölkerung, in der es noch eine große Anzahl Nichtschwimmer gebe, hineinzutragen. Hier sollte der Presse eine außerordentliche nützliche und fördernde Arbeit zu tun. Zum Schluß brachte der Redner ein dreifaches Gut Nach auf den Sieger aus.

Frau Kreft überreichte dem geseierten Sieger im Namen der Damenabteilung des Vereins einen Blumenstrauß und sprach die Hoffnung aus, das Herr Schwenski noch oft leuchtend die Farben des B. W. V. von 1920 und die der Stadt Bocholt vertreten möge.

Im Namen der Herren-Abteilung des Vereins beglückwünschte Herr Direktor Welschhoff von der städtischen Centralkasse den Sieger Herr Kreisjugendpfleger Lehrer Schilling sprach sich in kurzen Worten dahin aus, daß der B. W. V. von 1920 wachsen, blühen und gedeihen und die Farben der Stadt Bocholt sowie die des Vereins bei späteren Kämpfen würdig vertreten möge. Auch Herr Schilling bedauerte außerordentlich, daß die Stadt Bocholt noch nicht in den Besitz einer Schwimm- und Badeanstalt gelangt ist.

Aus Nah und Fern.

Sudermia, 30. Aug. Zu dem Bericht über die Generalversammlung des Kriegervereins, in dem es zum Schluß hieß, man habe die Kriegerdenkmalsfrage erörtert und den Platz für das Ehrenmal endgültig bestimmt, wird uns geschrieben: Richtig ist nur, daß der Kriegerverein in der fraglichen Versammlung wieder neu ins Leben gerufen worden ist. Mit der Errichtung des Kriegerdenkmals steht der Verein überhaupt nicht in Verbindung. Die Vorarbeiten hierzu sind vielmehr schon seit ungefähr 2 Jahren im Gange. Angeregt wurde die Denkmalsfrage von dem Bürger-Schützenverein, der der Gemeinde einen namhaften Betrag hierzu zur Verfügung stellte. Daraufhin wurde in einer öffentlichen Versammlung ein Ausschuß gewählt, der sofort mit den Vorarbeiten begann, die nach Überwindung der sich immer wieder entgegenstellenden Hindernisse, jetzt soweit gediehen sind, daß mit der Fertigstellung des Denkmals in diesem Jahre noch gerechnet werden kann. Es ist also ein Denkmal der ganzen Gemeinde, zu dem jeder nach besten Kräften beigetragen hat und lediglich dem Denkmalsausschuß gebührt die Anerkennung für die Mühewaltung.

Haltern, 30. Aug. Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage ist hier auch die Stever weit über die Ufer getreten. Auf den überschwemmten Wiesen vergnügte sich am Sonntag eine größere Gesellschaft von auswärtigen. Als man sich eine zeitlang mit lustigen Wasserspielen vergnügte, hatte, wagte sich einmal ein junger Mann zu weit in die Fluten, ging unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Leiche konnte bald geborgen werden. Aber seltsamerweise wußte keiner aus der großen Gesellschaft, trotzdem alle zusammen gekommen waren, wer und woher der junge Mann war. So wurde er zunächst als unbekannter Toter dem Krankenhaus in Haltern zugeführt.

Münster, 31. Aug. (Zwei Personen unter Vergiftungserscheinungen gestorben. Die Angehörigen der Familie des Postmeisters i. R. Wegmann aus der Rothenburg erkrankten vor einigen Tagen unter Vergiftungserscheinungen. Inzwischen sind der Vater Wegmann sowie eine Tochter bereits gestorben, drei Familienmitglieder wurden schwerkrank ins Klemenshospital eingeliefert. Man hofft, sie am Leben zu erhalten. Es erscheint deshalb fraglich, ob wie angenommen wurde, eine Fleischvergiftung vorliegt. Die Leichen wurden obduziert; die Untersuchung ist aber noch nicht abgeschlossen.

Dortmund, 30. Aug. Nach Meldungen aus Chamoni wurden die Leichen der beiden deutschen Alpinisten, des Dr. Grünwald aus Köln und des Dr. Bichhoff aus Dortmund nach eifrigsten Nachforschungen auf der Kuppe des Gouter gefunden. Die beiden hatten sich auf der bei schlechtem Wetter gefährlichsten Partie der Montblanc-Besteigung im Nebel verirrt und sind vor Kälte umgekommen.

Dortmund, 30. Aug. Auf der Schützenstraße spielte ein siebenjähriges Mädchen mit seinem Spielgefährten, einem großen Hunde, im Fenster des ersten Stockwerks. Von anderen Kindern wurde der Hund gezerrt und geneckt, bis er, ungekühlt nach vorn drängend, plötzlich aus dem Fenster stürzte. Da das Mädchen das Tier am Halsband festgehalten hatte, wurde es mit in die Tiefe gerissen. Zum Glück kam das Kind ohne jede Verletzung davon. Der Hund dagegen blieb schwer verletzt liegen.

Bielefeld, 30. Aug. Abends kurz nach 19 Uhr wurden auf einem Waldwege in der Nähe der Wertherstraße Spaziergänger durch anhaltende Hilferufe aufmerksam gemacht. Als man dem Schreien nachging, fand man am Boden ein junges Mädchen liegen, das über und über mit Schmutz und Blut bedeckt war. Es gab an, soeben von einem jungen Burschen überfallen worden zu sein. Dieser habe ihm gewaltsam die silberne Halskette mit Medaillon vom Hals gerissen und die Handtasche geraubt. Als es um Hilfe gerufen habe, es der Räuber gewürgt. Dann sei er im schützenden Dämmern des nahen Waldes verschwunden. Neben dem erschöpften Mädchen lag noch ein dünner brauner Rohrstock, den der Täter in der Eile der Flucht hatte liegen lassen.

Hagen, 30. Aug. Heute vormittag stürzte ein Teil der im Bau befindlichen über den Hengstenberg bei Hagen führenden Verbindungsbrücke ein. Acht Arbeiter, die sich auf dem Gerüst befanden, stürzten ins Wasser und wurden zum Teil schwer verletzt. Drei Schwerverletzte wurden ins Hagerer Krankenhaus transportiert.

Hattingen, 30. Aug. Zwischen hier und Linden-Dahlhausen wurden zwei Leichen aus der Ruhr angeschwemmt, die aneinander gebunden waren. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um einen 26jährigen jungen Mann und um die erst 17 Jahre alte Tochter eines Schuhmachermeisters. Die beiden unterhielten ein Liebesverhältnis, das aber von den Angehörigen des Mädchens nicht gern gesehen wurde. In ihrer jugendlichen Mähligkeit nahmen die jungen Leute das alles tragisch und beschloßen, gemeinsam zu sterben. Dieses haben sie dann auch in der Tat ausgeführt.

Mülheim-Ruhr, 30. Aug. Die städtische Nachrichtenstelle teilt uns zu den Unetrtschlagungen bei der Stadthauptkassette mit: Der Oberinspektor Krad, der seit langer Zeit bei der Stadtkasse beschäftigt ist, hatte seit dem 6. Aug. ds. Js. mehrfach Eingriffe in den Geldbestand gemacht; meist waren es Beträge in geringer Höhe, die er seinem alleinigen Beschluß unterliegenden Tageskasse entnahm. Am Samstag, den 20. Aug., entnahm er jedoch einen größeren Betrag, dessen Fehlen bei dem folgenden Kassenausschluß am Montag sofort bemerkt wurde. Der Gesamtbetrag der entnommenen Gelder beläuft sich auf 21 722,62 M. Krad wurde daraufhin sofort seines Dienstes enthoben. Die Kassenausschüsse sind in Ordnung, die Manipulationen des Genannten erstrecken sich lediglich auf den Geldbestand, wie die in der Zwischenzeit vorgenommenen Untersuchungen ergeben haben. Krad gibt an, das Geld für Rennwetten ausgegeben und am Samstag den großen Betrag genommen zu haben, weil er hoffte, durch einen größeren Gewinn am Sonntag die Unterschlagung zu decken, obwohl er sich nach seinem eigenen Geständnis darüber klar war, daß seine Verfehlung nach den bei der Stadtkasse vorhandenen Geschäftsgepflogenheiten unbedingt am Montag entdeckt werden mußte. Dem Staatsanwalt ist Anzeige erstattet. Für den entstandenen Schaden hat sich die Stadt bereits Sicherheit verschafft.

Bedmann, 30. Aug. Auf der Chaussee Wiedenbrück-Bedum geriet ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen ins Rutschen und fuhr in voller Fahrt gegen einen Baum. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Einer der Insassen wurde so schwer verletzt, daß er wenige Augenblicke später starb. Sein Bruder und der Chauffeur erlitten ebenfalls schwere Verletzungen, während zwei Frauen und ein Kind mit leichteren Verletzungen davon kamen.

Bieren, 30. Aug. Gestern Abend fuhr der Metzgermeister Scharf aus Bieren mit seinem Motorrad mit einem Personenkraftwagen in Helsenbrunn zusammen. Scharf wurde in weitem Bogen von seinem Fahrzeug geschleudert und erlitt einen schweren Schädel- und Unterkieferbruch. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft. Der Beifahrer erlitt nur leichte Verletzungen.

Köln, 30. Aug. Im dunkelsten Viertel der Hasenstadt im Hause Am Buttermarkt Nr. 23 geriet die Wm. Agnes Verschbach mit ihrem Sohne in einen Streit. Im Verlaufe des Streites fing die Frau laut um Hilfe zu rufen an. Der in dem Revier diensttuende Schupowachmeister eilte daraufhin in das Haus. Bei seinem Eintritt würgte der junge Verschbach seine Mutter am Hals. Der Beamte wollte nun der Frau zu Hilfe kommen, worauf sich der junge Verschbach gegen den Beamten wandte, so daß dieser sich mit dem Gummiknüppel zur Wehr setzen mußte. Auf das Geschrei der Frau drangen dann noch Nachbarn in das Haus, die ihrerseits auch den Polizeibeamten bedrohten. Diesem wurde nun der Gummiknüppel entzogen und es blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Revolver zu ziehen und die Leute aufzufordern, zurückzutreten. Dieser Aufforderung kam die Menge aber nicht nach, sondern versuchte weiter auf den Beamten einzudringen. Nunmehr gab der Beamte zwei Schreckschüsse ab. Dabei wurde Frau Verschbach, die dem Beamten den Revolver entreißen

wollte, an der Hand verwundet. Als nach wiederholten Aufforderungen des Beamten, zurückzutreten, die Menge dieser Aufforderung nicht nachkam, schloß dieser scharf und traf den jungen Verschbach in die Brust. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus überführt, wo er nach einigen Stunden seinen Verletzungen erlegen ist. Der Beamte gilt bei seinen Vorgehens als ein ruhiger und pflichtgetreuer Mann.

Detmold, 30. Aug. Auf der Landstraße Kahlpott-Dornort wurden von scheinbar halbwegsigen jungen Burschen mehrere dicke Balken quer über den Weg gelegt. Man wollte sich scheinbar einen „Scherz“ erlauben, dachte dabei aber nicht an die unübersehbaren Folgen. Denn als nachts der Kaufmann Otto Vorher aus Pöhltsheide d. St. strede passierte, fuhr er mit seinem Motorrad auf das Hindernis auf. Der Anprall war so heftig, daß der Fahrer in hohem Bogen auf die Straße geschleudert wurde. Er blieb hier die ganze Nacht über bewußungslos liegen. Erst am anderen Morgen fand man ihn in einer großen Blutlache auf. Der Arzt stellte außer erheblichen Gesichtsverletzungen einen Schädelbruch fest. Wegen des bedenklichen Zustandes konnte man den Verunglückten nicht einmal einem Krankenhaus zuführen. Er liegt bis zur Stunde noch ohne Bewußtsein. Nach den jungen Burschen fahndet man mit allem Eifer.

Turnen, Spiel und Sport.

Radschüler-Verein „All Heil“ Bockholt.

Auch an dieser Stelle allen Mitgliedern zur Kenntnis, daß in Anbetracht der großen diesjährigen Erfolge unserer Reigen- und Radschulmannschaften am Donnerstag, den 1. September, abends 8.30 Uhr in der „Kronenburg“ ein Ehren-Abend stattfindet. Der Vorstand bittet um reißendes Erscheinen aller Mitglieder nebst Damen. Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt. (Siehe Anzeige.)

Reichsjugend-Wettkämpfe im Schwimmen.

Die Wettkämpfe im Schwimmen für Jugendliche von 14—18 Jahren werden am Sonntag, den 4. Sept., vorm. 11 Uhr an den Tonwerken ausgetragen.

Turnverein Bockholt e. V. 1867.

Ausreibung.

Am Sonntag, den 4. September, morgens 10 Uhr beginnend, werden in der städt. Badeanstalt an der Königsmühle die Vereinsmeisterschaften im Schwimmen ausgetragen.

1000 Meter Brustschwimmen für Turner über 18 Jahre
50 Meter bel. Schwimmen für Knaben bis 14 Jahre.
50 Meter bel. Schwimmen für Jugendturner.
50 Meter Brustschwimmen für Turnerinnen.
100 Meter bel. Schwimmen für Turner über 18 Jahre.
50 Meter Seitenschwimmen für Jugendturner.
50 Meter Seitenschwimmen für Turner.
50 Meter Rückenschwimmen für Turnerinnen.
50 Meter Rückenschwimmen für Jugendturner.
100 Meter Rückenschwimmen für Turner.
100 Meter Brustschwimmen für Turner über 35 Jahre.
Springen (1 Meter Brett)

a) für Jugendturner und Turner
b) für Turnerinnen.
3 Rüstprünge (d. h.) es können 3 selbstgewählte Sprünge vorgeführt werden, die nach ihrer Ausführung gewertet werden.

Streckentauchen 30 Meter.
Schnellstes Durchtauchen der Strecke ist für den Sieg maßgebend.

300 Meter bel. Schwimmen
a) für Jugendturner b) für Turner,
c) für Turnerinnen.

Zu den Schwimmwettkämpfen wird aus dem Stand im Wasser gestartet. Die Kranzverteilung findet am 11. September abends im Schützenhause statt. Turner und Turnerinnen zeigt, daß auch wir in unserem Verein eines der schönsten Gebiete des deutschen Turnens — das Schwimmen — pflegen!

Haus Kaspari.

Original-Roman von Marie Jacling.

(Nachdr. verb.)
„Fred, glaube es mir, ich war ahnungslos bis zu dieser Stunde. Vielleicht wenn meine Gedanken nicht stets zu sehr in der Vergangenheit geweilt hätten, wäre mir an dir etwas aufgefallen; aber sieh, Fred, Grete Kaspari kann nicht zweimal leben, meine Liebe ruht bei meinem Gatten im Grabe.“

„Glücklicher Mann, dem du die Liebe noch im Tode bewahrst, die er im Leben nicht einmal zu schätzen wußte.“

„Still, Fred, kein Wort von Hans! Was zwischen ihm und mir war, geht nur uns beide etwas an, darüber kann und darf kein anderer urteilen. Laß uns doch Freunde bleiben, Fred! Warum müssen immer Mißverständnisse unser freundschaftliches Verhältnis trüben?“

„Ich will keine Freundschaft, will keinen Bettelbroden! Alles oder nichts! Ist meine Parole!“

„Fred, du bist noch immer der Stürmer von ehemals. Sieh, das Leben liegt noch vor dir, du hast noch alles an ihm zu fordern; ich aber bin alt, wenn auch nicht nach Jahren, doch das Herz ist gealtert durch Gram und Leid. Wir beide passen nicht zueinander. Suche dir eine junge Frau, die gleich dir mit frohem Mut hineintritt in das volle Leben. Mich hat das Leben zu hart mitgenommen, es hat mir die Schwingen zerbrochen, ich kann an deinem Höhenflug nicht mehr teilnehmen.“

„Weil du nicht willst! Spare dir doch all die schönen Worte, sage doch kurz und bündig: Geh, du Tor, ich will dich nicht und dann lache, lache über den dummen Jungen, der sich zum zweitenmal einbildet, eine Grete Kaspari könne ihn lieben.“

„Fred, du tust mir bitter unrecht; aber du bist viel zu sehr erregt, ich kann jetzt nicht mehr mit dir reden. Komme erst zur Vernunft, dann wirst du einsehen, daß du im Unrecht bist. Laß uns nicht im Unfrieden scheiden.“

„Was liegt daran, ob wir Frieden oder Unfrieden haben? Unsere Wege werden sich ja doch trennen. Lebwohl, werde so glücklich, als du vermagst!“

Ohne Händedruck stürmt Fred davon — über Gretes blasse Wangen aber rinnt Träne um Träne. Ihr tut Freds unverständliche Stimmung unfaßbar weh, und doch kann sie nichts daran ändern. Sie schaut, wenn sie daran denkt, noch einmal einem Manne folgen, noch einmal ihr stilles Mül, ihr Vaterhaus verlassen zu müssen. Nein, sie kann nicht anders handeln, sie würde Fred und sich selbst unglücklich machen, wenn sie seinen Bitten nachgäbe. Das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, muß sie über den Verlust des Jugendfreundes — wie schmerzhaft er auch ist — trösten. Frau Lindfeld steht an Freds verklärtem Wesen sofort, daß Grete ihn abgewiesen. Wohl tut der Gedanke an Freds Schmerz ihrem Mutterherzen bitter weh, aber dennoch kann sie Grete nicht zürnen, denn sie weiß, daß bei der Verschiedenheit der beiden Naturen kein Glück aus dieser Verbindung erwachsen wäre.

„Nun wird die Wissenschaft meine Braut sein, liebe Mutter! Offentlich erweist sie sich nicht ebenso trügerisch wie die Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes. Daß ich mich hier nicht niederlassen kann, Mutter, kannst du dir wohl denken. Es tut mir leid für dich, doch du kommst zu mir, sobald ich mir einen festen Hausstand gründen kann.“

Dies sind die einzigen Worte, mit denen Fred seine Niederlage erwähnt. Frau Lindfeld aber antwortet mit ihrem lieben Lächeln: „Sorge nicht um mich, Fred, ich bin ja nur froh, wenn es dir gut geht. Du bist noch jung, du wirst auch mit diesem Schmerz fertig werden.“

XII.

Nun sind viele, viele Jahre verflossen, seit Frau Grete ihren Gatten auf dem stillen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet; seit all den Jahren ist die Mühle wieder ihre Heimat. Spürlos sind diese Jahre nicht an ihr vorübergegangen, ernst und still ist sie geworden, aber ihr Gang ist aufrecht und ihr klarer Blick zeugt von großer Willenskraft.

Klein-Ursula ist zu einem bildhübschen Mädchen erblickt, das neben der tiefen Heimatliebe, dem feinen, zielbewußten Willen der Kaspari auch ein gutes Teil Frohsinn und goldigen Sonnenschein vom Vater geerbt hat.

Auch sonst sind die Jahre an der Mühle nicht spurlos vorübergegangen. Gerhard Kaspari, der einst so lebensfrische, kraftvolle Mann, ist mitten aus seiner Tätigkeit gerissen worden. Nun ruht er schon gar manches Jahr neben seinem toten Weibe. Vor seinem Tode hatte er noch eine lange Unterredung mit Grete.

„Sieh, Kind!“, sagte er, „die Mühle und alle Ländereien, alles, was zum Hause Kaspari gehört, habe ich dir und deinem Kinde vermacht. Das flüssige Kapital aber ist Charlottens Erbe. Sie war mir eine gute Gattin, trotz des Unterschiedes der Jahre.“

„Vater, wie du es gemacht, so ist es recht. Hättest du auch den ganzen Besitz der Kaspari Charlotte vermacht, ich würde nichts dagegen eingewendet haben. Du kannst mit deinem Eigentum machen was du willst.“

„Nein, Grete, du bist im Irrtum. Ein Besitz gibt nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. Haus Kaspari war nicht mein Eigentum allein, es ist das Erbe meiner Väter und darum darf ich es nur einem Kaspari hinterlassen. Erziehe du dein Kind für dieses Erbe und luche ihm einen Gatten, der das Erbe und den Namen der Kaspari weiterführt und der die alten Traditionen in Ehren hält. Mit meinem Vermögen kann ich tun, was ich will, denn ich habe es selbst erworben. Darum habe ich es Charlotte vermacht. Sie soll aber ihr Leben nicht hier in der Einsamkeit verzaubern. Grete, lege ihr nichts in den Weg, wenn sie eine neue Ehe eingehen möchte.“

„Ich werde stets daran denken, das sie die geliebte Frau meines teuren Vaters war; als solche werde ich sie stets lieben und schätzen.“

„Ich danke dir, Grete, nun kann ich ruhig sterben. Du bist eine echte Kaspari, gebe Gott, daß Ursula dir gleicht!“

(Fortf. folgt.)

Für unsere Kleinen

Der brave Tell.

„Wird es wohl gehen?“ fragte Fritz.
„Ich glaube gewiß,“ antwortete sein Zwillingsschwigerherrchen Grete. „Wir wollen es versuchen!“
Und dann blickten sie beide nach Tell, der träumend vor dem Ofen lag. Tell war früher Jagdhund gewesen, aber soweit sich die Kinder erinnern konnten, war er ihr Spielgefährte gewesen.

Er war sehr klug, unser Tell. Gegenstände, die man ins Wasser warf, holte er wieder heraus, und wenn man einen Stock einen halben Kilometer entfernt auf der Straße hatte liegen lassen und man sagte zu ihm:

„Tell! Such! verloren!“ dann lief er zurück und kam bald mit dem Stock zurück.

Durch Tells Klugheit waren die beiden Geschwister auf den Gedanken gekommen, daß sie vielleicht in einem Filmstück mit ihrem Tell mitspielen könnten. Und das kam so:

Fritz und Grete wünschten sich gar sehr einen „Fliegenden Holländer“, auf dem sie beide zugleich fahren konnten. Es war ein herrliches Ding! Aber Vater und Mutter hatten gesagt, daß sie so viel Geld nicht ausgeben könnten. Da bekam Fritz einen guten Einfall. Er hatte im Kino schon verschiedene Filme gesehen, in denen ein Hund mit seinem oft noch jungen Herrn die Hauptrolle spielte. „Der Junge wird gewiß viel Geld verdienen haben,“ sagte er zu sich. „Warum sollte ich es nicht auch tun, mit Tell zusammen! Und Grete — nun, die könnte dabei mit helfen. Da würden wir genug Geld verdienen, um uns den „Fliegenden Holländer“ kaufen zu können.“

Fritz sprach mit seiner Schwester darüber, als sie allein waren, und Grete fand diesen Gedanken sehr gut.

Der Aufnahmeplatz der Filmgesellschaft war ganz in der Nähe. Oft schon hatten sie über die Mauer geguckt und gesehen, wie Szenen im Freien dort aufgenommen wurden.



Da sah man alle Künstler und Künstlerinnen hin und her gehen und jemand an der Kurbel der großen Kamera.

Das Ende vom Feste war, das Fritz und Grete eines Tages heimlich das Grundstück mit Tell zusammen verließen. Als sie durch das große Tor, das den großen Aufnahmeplatz abschloß, eingetreten waren, sahen sie, daß gerade zwei Männer beschäftigt waren, eine Szene aufzuführen, in der der eine dem andern einen Schlag geben und dann weglaufen mußte.

Das taten sie gerade als die beiden Zwillinge mit ihrem Hunde hereinkamen. Tell, der sah, daß hier zwei Männer miteinander kämpften und der eine von ihnen wegrief, dachte, daß es seine Pflicht sei, dem Davonlaufenden nachzusehen. Mit wenigen Sprüngen hatte er den Mann eingeholt, faßte ihn an seinem Sack und fing an, heftig zu ziehen. Der Mann schrie, so laut er konnte, und versuchte, sich los zu machen. In seiner Angst rannte er gegen die Kamera. Bums, da lag der schöne Apparat da. Und der Mann, der stehen daran noch gedreht hatte, fiel auch noch darüber hin. Da konnte Fritz den Tell gerade noch am Halsband fassen und beruhigen. Der Direktor der Filmgesellschaft kam infolge des ungewohnten Lärmes herbei geeilt. Mit geballter Faust kam er auf Fritz zugehauert und versuchte, Tell einen Tritt zu geben. Der Hund aber konnte gar nicht verstehen, warum er etwas Unrechtes getan haben sollte.

„Holt einen Schuhmann,“ brüllte der Direktor. „Ich will Euch einsperren lassen, damit Eure Eltern mir den Schaden vergüten. Sie müssen bezahlen, sonst kriegen sie es mit mir zu tun. O, diese schöne Kamera! Gebt mir einen Revolver, damit ich den Hund da totschießen kann!“

Als Grete das Letztere hörte, fing sie laut an zu weinen. Auch Fritz konnte seine Tränen kaum zurückhalten.

Plötzlich aber erscholl ein lauter Schrei. Alle blickten nach dem tiefen Teich, der mitten in dem großen Grundstück war.

Alle erblickten. Ein kleines Mädchen war in den Teich gefallen.

Als der Direktor dies sah, rief er erschrocken aus:

„O, meine kleine Hilse! Hilse! Hilse!“

Alle liefen jogleich nach dem Teich, um das Töchterchen des Direktors zu retten. Auch Tell lief hinzu und als erster sprang er mit gewaltigem Sprung ins Wasser, faßte das Kind vorsichtig bei den Kleidern und brachte es noch lebend ans Land.

Alle Leute, die das gesehen hatten, waren des Lobes voll über den braven Hund. Der Direktor war glücklich, sein Kind lebend wieder zu haben.

„Ihr wolltet gern in einem Film mitspielen,“ sagte er jetzt freundlich zu den beiden Geschwister. „Ich fürchte nur, daß dies nicht so einjährig und wild. Aber Euer Hund ist ein Brachter: Wo wohnt Ihr denn eigentlich? Ich will Euch morgen einmal aufsuchen!“

Am nächsten Morgen wurde an der Haustür geklingelt und der Direktor fragte nach Fritz, Grete und Tell.

Und was glaubt Ihr wohl, was er bei sich hatte?

Einen prachtvollen, zwillingsartigen „Fliegenden Holländer“ und ein funkelndes Halsband für Tell. Er sagte, daß sie in dem Film gestern so gut mitgespielt und deshalb diese Sachen auch verdient hätten.

Moritz, der Clown, und die runden Hufeisen.



„Höre, Moritz,“ sagte der Schmied, „hast du die neuen Hufeisen bei mir schon gesehen? Das ist etwas ganz Besonderes! Sie sind rund und billiger als die andern!“

„Nun, ich möchte sie wohl mal probieren,“ sagte Moritz. „Beschlag meinen Schimmel einmal damit!“



Aber der schaläh! Schmidt wolt: Moritz nur zum Besten haben. Die Hufeisen waren eigentlich gar keine Hufeisen, sondern starke, stählerne Federn. Aus Moritz' Schimmel beschlagen war, sprang das Tier infolge der Federkraft herum, wie eine Heuschrecke.



Glücklicherweise trat Moritz den Ritter von Schwarzenstein auf Landsburg und dieser gab ihm eine große Summe Geld für das Pferd. Er mußte nämlich in den Krieg, und die Federn an den Füßen des Pferdes machten, daß es laufen konnte, als ob es Stiefel mit Eisensohlen anhatte.

Auf diese Weise hatte Moritz durch den Spatz des Schmiedes einen recht hübschen Vorteil.

Pfeile aus Papier.

Wahrscheinlich habt Ihr alle schon einmal versucht, Pfeile aus Papier zu machen. Ihr könnt daran viel Vergnügen haben, wenn Ihr sie auf die richtige Weise anfertigt; dann fliegen sie auch eine Zeitlang in der Luft. Am besten benutzt Ihr dazu Briefpapier; halbe Seiten werden ungefähr die erforderliche Größe haben.

Das Papier wird an den Ecken der schmalen Seite umgefaltet, wie in der Zeichnung A angegeben ist. Dann faltet Ihr es doppelt, wie Ihr bei B sehen könnt. Danach wird der Teil,



der mit einem Kreuz bezeichnet ist, bis zur punktierten Linie zurückgefaltet, woraus dann C entsteht. Nun müssen die Seitenteile, die Flügel soweit umgebogen werden, bis sie horizontal liegen, und der Pfeil ist fertig. Er muß wie unter D anzuzeigen ist, aussehen.

Um den Pfeil zu werfen, muß man ihn mit dem Zeigefinger und dem Daumen an dem Streifen fassen, der sich unter demselben befindet.

Der Sonntagsjäger.

Diese Zeichnung muß zuerst auf nicht zu dicke Pappe aufgelegt und dann, wenn sie trocken ist, mit Wasserfarbe oder Buntstift ausgemalt werden. Dann müßt Ihr die verschiedenen Stücke sorgfältig ausschneiden und bei A, B, C und D Löcher machen. Dann legt Ihr C im Streifen an dem Kaninchen hinter C im Streifen an dem Fuchs und befestigt beide mittels eines



Stückchens Draht. Dasselbe geschieht mit den Köchern B und C. Dann legt Ihr Loch A im Armstück hinter Loch A in der Schulter des Jägers und steckt ebenfalls etwas Draht hindurch. Genau so müßt Ihr mit Loch D auf dem Streifen des Kaninchens und mit Loch D auf dem Köcher des Fuchses verfahren. Nun ist alles fertig.

Wenn Ihr dann das Ende des Armstreifens hin und her bewegt, verschwindet das Kaninchen, wenn der Jäger danach schießen will, und der Fuchs guckt um die Ecke des Hügels.

Aus der Tierwelt.

Der Löwe und der Elefant saßen gemütlich bei Tische und wurden von Meister Pegg, dem Bären, bedient; Pussie, das Mädchen, saß dabei und guckte zu.

Natürlich bekommen der Löwe und der Elefant die besten Happen, da sie die größten waren. Seht nur, wie sie mit Löffeln



ihren Eiern fressen. Der Bär muß mit einem einfachen Löffel zufrieden sein, während Pussie wartet, ob vielleicht für sie abfällt.

Nun müßt Ihr dieses hübsche Bild recht nett ausmalen. Ihr habt doch wohl Buntstifte oder auch einen Malkeisen. Der Löwe und der Elefant haben einen bunten Anzug an; der Bär hat eine molleene Jacke und Pussie hat ein blaues Bändchen um den Hals.

Rapselrätzel.

Jungenjahre, Hochgericht, Spiegelkarpfen, Trödlernarren, A-mosen, Kantate, Bettüberzug, Heibelerde.

Aus jedem der obigen Wörter muß man eine Silbe nehmen; dann erhält man ein bekanntes Sprichwort.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Frage Nr. 1. Meinen sechsjährigen Reiter kauft ich vor zwei Jahren. Seit dieser Zeit hat er immer Ausschlag am Vorderbein gehabt. Wegen des Juckreizes bewagt er die kranken Stellen, so daß blutiges, „düßes“ Wasser heraustritt. Nach zwei Tagen heilt es wieder. Dann beginnt der Ausschlag von neuem. Das Tier ist gar nicht fett zu bekommen. W. M. in A.

Antwort: Bei Ihrem Pferde scheint es sich um ein durch schlechte Blutreinigung bedingtes Ekzem zu handeln, das Ihr Tierarzt durch eine entsprechende Arsenik-Kur heilen kann.

Frage Nr. 2. Mein Mutterchwein, in zehn Tagen werdend, hat an der hinteren Euterhälfte eine große steinige Schicht. Was ist zu tun? S. M. in W.

Antwort: Machen Sie warme Leinwandumschläge. Wenn es sich nicht bessert, handelt es sich vielleicht um Strahlenpilz-entzündung. Dann muß bestimmt der Tierarzt hinzugezogen werden.

Frage Nr. 3. Meine vor vier Wochen erworbenen, zehn Wochen alten Läufer freffen nicht, mager ab und sehen am ganzen Körper rotgelb aus. Im Freien scheuern sich die Tiere. Was ist zu tun? S. M. in A.

Antwort: Zunächst ist zu bemerken, daß die Ferkel zu früh abgesetzt worden sind. Ferkel sollen mindestens acht Wochen bei der Mutter bleiben, weil die Muttermilch durch keine andere Nahrung zu ersetzen ist. Außerdem scheinen sie geschwächt zu sein. Lassen Sie die Tiere möglichst lange jeden Tag hinaus und füttern Sie viel Grünfütter, Klee, und auf das Tier 0,50 bis 1 kg Schrot den Tag.

Wegen der Gelbsucht — falls sie wirklich vorliegen sollte — geben Sie dreimal täglich einen Teelöffel voll künftliches Karlsbader Salz, auch Leinwandumschläge, Harnschleim und Gerstenschleim darz gereicht werden. Zu Anfang der Behandlung wird vielleicht eine einmalige Dosis von ein bis drei Gramm Kalomel mit Mus gegeben. Wenn Gelbsucht vorliegen sollte, dürfen zunächst nur warme Getränke und warmer Futterbrei gereicht werden, und nichts anderes.

Frage Nr. 4. Meine Ziege gibt Milch von auffallend beifendem Geschmack. Die Milch läßt sich gut kochen und läßt keinen Bodensatz erkennen. Bei längerem Stehen der Milch nimmt die Widerlichkeit des Geschmacks zu. Was ist dagegen zu tun? W. M. in A.

Antwort: Der widerliche Geschmack der Milch ist häufig durch übermäßige Verabreichung von bestimmten Futtermitteln, wie Rüben, Hafer- oder Gerstestroh, Kamillen und dergleichen, bedingt. Nehmen Sie einen Futterwechsel vor. Prüfen Sie das Futter auf etwa vorhandene Verunreinigungen, wie Schimmelpilze. Halten Sie die Ziege penflich sauber, waschen Sie Euter, Striche und Hinterteil der Ziege mit lauwarmen Sodaaufguss. Auflösen von 20 g Soda in ein Liter Wasser. Desinfizieren Sie den Stall gründlich mit Kalkmilch und sorgen Sie für Sauberkeit und gute Ventilation des Stalles sowie der Milchkanne unter Beachtung größter Reinlichkeit der Milchgefäße, die durch Auswaschen mit kochendem Wasser erreicht wird. Hierdurch werden die etwa vorhandenen Bakterien, die ebenfalls den widerlichen Geschmack verursachen können, abgetötet.

Frage Nr. 5. Mein fünfjähriger Schäferhund bekommt seit dem letzten halben Jahre immerzu drei bis vier Wochen regelmäßig an einem Tage drei- bis viermal

Krämpfe. Diese dauern einige Minuten. Er urntet dabei und schlägt mit dem Bein um sich. Mehrere Tierärzte konnten mir keine Auskunft geben. J. A. in W.

Antwort: Lassen Sie von Ihrem Tierarzt Kymodal-Einspritzungen machen und unterziehen Sie diese Behandlung durch Verabreichung von Kymodal-Tabletten (acht Tage lang), dann werden die epileptischen Anfälle seltener auftreten.

Frage Nr. 6. Der größte Teil meines Hühnerbestandes befindet sich seit Februar im fortwährendem Brützustand. Trotz dunkler Witterung tritt keine Befruchtung ein. Was kann ich hier zur Abhilfe anwenden? E. L. in A.

Antwort: Wenn Ihre Hühner so viel brüten, dann schaffen Sie ab bis auf einige Brutweiber und schaffen Sie Nichtbrüter an. Um den Hennen die Brutlust zu vertreiben, bringt man sie in Käfige, deren Boden aus Ratten besteht, oder in einen Auslauf zu einem feurigen Hahn. Sie dürfen keine Gelegenheit zum Brüten finden. Besonders gut füttern, aber nicht dunkel lassen!

Frage Nr. 7. Ich habe Gelegenheit, einen größeren Posten Stenjalz für billiges Geld zu kaufen. Kann Stenjalz als Düngemittel Verwendung finden? J. 3. in L.

Antwort: Stenjalz ist rohes unreines Rohsalz, so wie es als Bergprodukt gewonnen wird. Eine beachtenswerte Düngewirkung würde ihm nur dann zugesprochen sein, wenn es zugleich auch Kalk enthält. Das dürfte bei dem billigen Preise nicht zutreffen. Sparen Sie daher Ihr Geld und die Arbeit der Abfuhr und kaufen Sie zur Düngung lieber Kalkdüngesalze. Trotz des höheren Preises dürfen Sie bei Ankauf dieser hochwertigen Kunstdüngemittel sich besser stellen als bei Verwendung von Stenjalz und ähnlichen minderwertigen Produkten.

Frage Nr. 8. In meinem Fischteich sind eine Unmenge Kaulquappen. Sind die Tiere fischschädlich, indem sie den Fischen das Futter aufessen? Wie entferne ich Kaulquappen aus dem Teich? S. M. in S.

Antwort: Den Fischen sind Kaulquappen nicht schädlich. Sie sind aber Nahrungs konkurrenten und finden sich oft in großer Menge auf den Futterplätzen ein, namentlich wenn Mais- oder Sojabohnenschrot gefüttert wird. Rapsen scheinen sie nicht so gern anzunehmen. In großen Teichen ist ihre Entfernung nicht möglich, in kleineren lassen sie sich in den ersten Tagen nach dem Ausschöpfen mit feinem Räscher in großen Mengen fangen, da sie sich dann noch in dicken Haufen zusammenhalten. Auch durch Herausfischen des Frostschlages verhindert man das Auftreten der Kaulquappen.

Frage Nr. 9. Wie verhalte ich auf meiner Wiese den sogenannten Rälberkeim, und wie behandle ich die Wiese nach erfolgter Vertilgung? J. B. in W.

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich um den Rälberkeim (Anthriscus chaerophyl-lum). In heißen Sommern macht er sich im Verein mit dem Varenkraut auf den Wiesen sehr breit und in einer Weise, wie man sie vorher nicht gekannt hat. Es sind beides sogenannte Jauchepflanzen, die sich mit Vorliebe nach einer kräftigen Bejauchung einstellen. Im jugendlichen Zustande werden beide von den Tieren gern gefressen, das sollte man sich zu nütze machen, indem man die Fläche besonders mit Schafen stark beweiden läßt. Sie mit ihren spitzen Mäulern verbeißen diese Pflanzen gründlich und tragen dadurch viel zu ihrer Verminderung bei. Auch nach dem ersten und zweiten Schnitt ist ein Beweiden anzuraten. Auch ein früh einsetzender Schnitt, der die Pflanzen nicht zur Samenreife kommen läßt, kann zur Verminderung beitragen. Das gründlichste Vertilgungsmittel bleibt allerdings, da man mit anderen Mitteln nicht bekommen kann, der Umbruch. Ob er angebracht ist und nicht zu teuer zu stehen kommt, und welche Sämereien dann angebaut sind und wie zu düngen ist, kann nur auf Grund örtlicher Kenntnisse entschieden werden. Wie raten Ihnen, sich des-

halb, bevor Sie etwas in dieser Angelegenheit unternehmen, an die nächste landwirtschaftliche Schule zu wenden, deren Leiter Sie sichertlich gern und unentgeltlich beraten wird. Dr. Ws.

Frage Nr. 10. Meine Myrte hat im vorigen Jahr gebüßt von Anfang Juli bis Ende Oktober und ist gut gewachsen, was in diesem Jahr nicht der Fall ist; sie wächst gar nicht, hat oben nur etwas Trieb, von unten bekommt sie immer wieder trockene Blätter. Ich habe sie schon öfter umgepflanzt, aber ohne Erfolg. Was ist zu tun, um dem Übel abzuhelfen? W. R. in B.

Antwort: Wenn Sie den Myrtenschnitt umgepflanzt haben, so kann der Uebelstand nur darin seinen Grund haben, daß bei Ernährung der Pflanze ein Nährfehler vorgekommen ist, d. h. daß Sie entweder einmal zu stark oder zu wenig gegossen haben. Möglicherweise steht die Myrte auch zu warm oder das Erdreich jagt ihr nicht zu. Mit Sand vermischte Lauberde bildet den besten Standort. Versuchen Sie es auch, die Myrte im Sommer an halbschattiger Stelle mit dem Kopf in die Erde einzulassen und im Winter im Zimmer öfters zu überbrauen.

Frage Nr. 11. Ich sandte eine Probe Fliederbeerenwein und bitte um Untersuchung. Der Wein ist von 1925, hieron habe ich einen Ballon von 25 Liter. Die Beeren sind mit einer eisernen Fruchtpresse ausgepresst worden, worauf ich den sauren Gschmack zurückführe. Auch hat sich im Hals des Ballons eine Schimmelschicht gebildet. Sonst ist der Wein aber klar. Was ist hier zu tun? J. S. in D.

Antwort: Der Wein ist etwas reichlich süß ausgefallen. Der von Ihnen gerügte saure Gschmack rührt nicht von der Fruchtpresse her, denn diese gibt keine Säure ab, sondern von einem kleinen Essigstück. Dieser konnte die auf der Oberfläche im Ballonhals entstandene Schimmelschicht nicht verhindern, wenn man nach beendeter Gärung eine Schicht feinsten Speiseöls als Luftabschluß zum Abdecken darübergegossen hätte. Gerade der Zutritt von Luft ist für lagernden Wein am schädlichsten. Wir raten dazu, den Wein zu verbünnen und möglichst bald aufzubrauen. Mühsamer hilft auch eine Umgärung, indem er mit einer gleichen Menge eines Anlasses für Johannisbeerenwein (ein Liter Johannisbeersaft, drei Liter Wasser und auf ein Liter dieser Mischung 300 g blaueisen Zucker) unter Zusatz frischer Reifebeeren vermischt und nochmals vergoren wird. Ganz besonders Johannisbeeren eignen sich hierfür am besten.

Frage Nr. 12. Wie behandle ich die Gänsefedern, wenn ich sie gerupft habe und bevor ich sie in den Varchen fülle? Die Federn müssen wohl erst gelüftet werden? R. N. in D.

Antwort: Nach dem Rupfen lassen Sie die Federn in Beuteln gut durchkühlen und trocknen. Danach werden sie gerissen, wobei zu beachten ist, daß die Riele entfernt werden und sie sind dann gebrauchsfertig zum Füllen von Betten, Kissen usw.

Frage Nr. 13. Bei meinem vor zwölf Jahren mit Schiefer auf Ratten gedeckten Wohnhaus ist die Wasse, mit der die Fugen der einzelnen Schiefer verstrichen waren, abgefallen und abgedrückt, so daß die Fugen freiliegen. Durch diese Rissen jagt mir nun der Wind aus dem benachbarten Backsteinofen große Mengen Rauch auf den Bodenraum, so daß man dort nichts aufbewahren kann. Wie kann ich dem Uebelstande abhelfen? Und was für eine Wasse zum Verschießern der Rissen ist dazu am besten geeignet, die zugleich dauerhaft und wetterfest ist? R. N. in D. A.

Antwort: Zunächst wäre einmal festzustellen, ob nicht der Nachbar den Schornstein so hoch zu führen hat, daß das Herüberwehen von Rauch (es können auch einmal Funken mitgeführt werden, dann Feuersgefahr!) nicht mehr stattfindet. Das Verschießern von Schieferbedeckung auf Rettung geschieht mit verlässlichem Zementmörtel. Zweckmäßig fest man ihm Rälberhaare zu, dadurch wird verhindert, daß der Mörtel bei Erschütterungen des Daches durch Sturm und vorüberfliehende Lastautos herabfällt.

Reg.-Baumeist. H.



Landwirtschaftliche Beilage

zur Grenzwarde, Bocholt i. W.

36. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Bocholt
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1927

Von der Obstaufbewahrung.

Von Alfred Wittmög. (Mit 4 Abbildungen.)

Die Obstaufbewahrung ist eine recht schwache Seite unseres vaterländischen Obstbaues. Was nützt alles Predigen über den Segen und Nutzen der Obstzucht, was nützen alle Anpflanzungen von Obstbäumen, wenn nach der im übrigen

auf dem Lande noch vielfach üblich, das Obst mit Kartoffeln und Gemüse zusammen in den niedrigen, mit den Wohnräumen unmittelbar verbundenen Kellern, oder in besonderen, durch einen Vorhang oder eine dünne Bretterwand hergestellten, wenig belichteten und schlecht gelüfteten Nebenkammern aufzubewahren, in denen gleichzeitig Hausgerät und alte Kleider lagern,

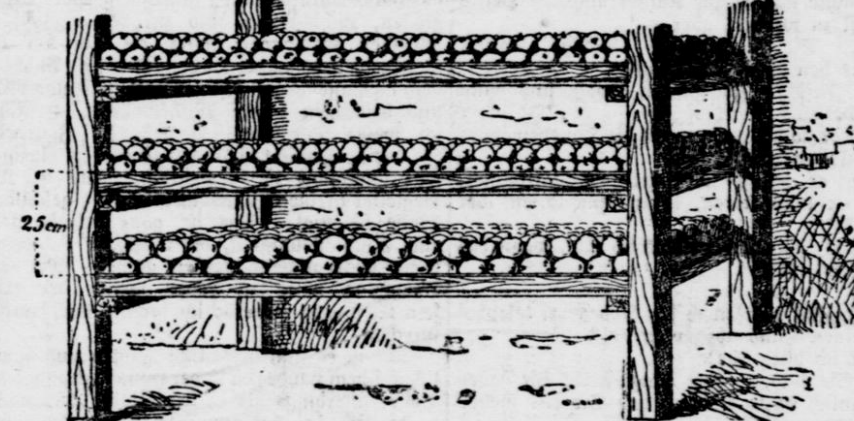


Abbildung 1. Vorderansicht eines einfachen Obstkastells.

meist auch nicht ganz einwandfreien Ernte die Früchte ganz ungewinnig und oft geradezu unvertäglich „aufbewahrt“, d. h. dem Verderben preisgegeben werden. Hier bietet sich noch ein weites Arbeitsfeld, und es ist deshalb dankbar zu begrüßen, daß in den Obstverwertungs-kreisen der Obstaufbewahrung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Ein Hauptfehler wird in der Wahl des Aufbewahrungsortes gemacht: Die unbedenklichen Räume werden dazu benutzt. So ist es namentlich

oder gar unter dem Bett, so daß es nicht nur reichlich Schmutz und Infektionsstoffe aufnehmen kann, sondern auch baldigem Verderben preisgegeben ist.

Wie soll nun ein zweckmäßiger Obstaufbewahrungsort beschaffen sein? Da muß zunächst festgestellt werden, daß der Keller in der Regel am wenigsten für die Obstaufbewahrung geeignet ist, weil er meist eine dumpfe, feuchte Luft hat und zudem oft als Lagerraum für Kartoffeln und dergleichen dient, worunter das empfindliche Obst leidet. Weist wird man besser

auf den Keller verzichten und lieber einen günstigen gelegenen Raum im Hause zu ebener Erde wählen. Selbstverständlich ist ein eigens zum Zwecke der Obstaufbewahrung erbautes Haus das Beste, aber wer kann sich ein solches heutzutage leisten? Und doch würde man bei großen Obstmengen zweifellos auf die Kosten kommen. Der Aufbewahrungsort soll dunkel und kühl sein, eine Lüftung aber gestatten, um die Luft gesund und rein zu erhalten. Die Temperatur muß möglichst gleichmäßig sein, nicht unter 0 Grad sinken, aber auch im Herbst 8 bis 10, im Winter 4 bis 5 Grad nicht übersteigen. Eine gewisse Feuchtigkeit ist nötig, um ein Einschimmeln der Früchte zu verhindern und die richtige Ausbildung der Geschmacksstoffe zu ermöglichen. Natürlich darf der Raum auch nicht zu nah sein, da hierdurch die Entwicklung der Schimmel- und Fäulnispilze begünstigt wird. Läuft die Schrift von Zeitungspapier, das im

Raume ausgelegt ist, auseinander, so ist es zu feucht, raschelt das Papier beim Zusammenfallen, ist es zu trocken. Bei zu großer Feuchtigkeit werden Schalen mit Chloralium aufgestellt, dieses saugt die Luftfeuchtigkeit auf, und es läßt sich durch Trocknen auf dem Rücken mehrmals benutzen. Erzeugnisse, die Geruchsstoffe abgeben, wie Käse, Kartoffeln, dürfen im Obstraum nicht aufbewahrt werden. Am zweckmäßigsten ist es, das Obst ganz für sich zu halten, da es sehr leicht fremden Geruch annimmt.

Ist ein diesen Ansprüchen möglichst genügender Raum gefunden, so gilt es, ihn ordnungsmäßig auszustatten. Reist tut es schon ein einfaches Bretter- oder Lattengefüß. In Abbildung 1 ist ein einfaches Obstkastell veranschaulicht, das jedermann sich selbst leicht anfertigen kann. Vorteilhafter sind allerdings Obstkastelle, die mit ausziehbaren Fächern versehen sind, wie ein solches Abbildung 2 zeigt.

Bequemer aber, namentlich beim Auslegen der Früchte, sind bewegliche Gorden, die ungefähr 50 bis 60 cm breit und 1 m lang sind und entweder in einem dazu passenden Gefäß untergebracht werden, das zwischen den einzelnen Gorden einen Spielraum läßt, oder mit Fächern versehen aufeinander gestellt werden. Als Unterlage wird eine dünne Strohschicht genommen. Abbildung 3 gibt eine einzelne Gorden wieder. Die Zahl der übereinander gestellten Gorden richtet sich nach der Höhe des Lagertraumes, und da auch hier die Luft gut zirkulieren kann, bleibt das Obst sehr lange frisch; etwaige Fäulnisstoffe trocknen nach und nach vollkommen in sich zusammen. Jede Gorden ruht auf vier Ständern, die in ihrem unteren Teil einen viereckigen Ausschnitt aufweisen, der genau auf den Papfen der unteren Gordenbänder paßt. Mittels eines Drahtgitters lassen sich die Fächer zweier aufeinander gestellter Gorden fest

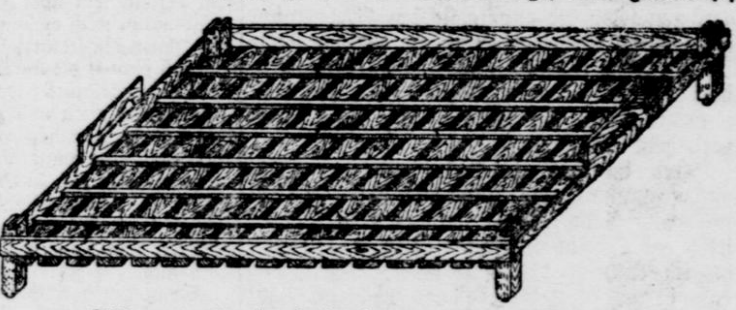


Abbildung 2. Einzelne Gorden eines zerlegbaren Obstkastells.

vereinen. An den Schmalseiten der Gorden sind Handgriffe ausgeschnitten, so daß man die Obstkastelle einzeln im Garten mit Obst belegen, sodann in den Aufbewahrungsraum tragen und dort mit den schon besetzten Gorden zu einem Ganzen vereinigen kann. Ein solches, aus einzelnen Gorden zusammengefügtes Trocken-gestell für Obst zeigt Abbildung 4.

Ein übriges tut man, bevor die Früchte eingebracht werden, durch Schiefeln des Aufbewahrungsraumes. Je nach der Größe werden ein bis drei oder mehr Schiefelröhren abgegraben. Auch das Kalfen der Innenwände ist sehr zu

Abbildung 3. Obstkastell mit ausziehbaren Fächern.

Nach diesen Vorbereitungen wird das Obst vorgenommen. Vorerst einige Körbe über den Zeitpunkt derselben. Das Herbstobst wird einige Tage vor vollendeter Reife gesammelt; das Winter- oder Dauerobst, das sind Sorten, die nach dem Pflücken sich noch einige Monate lang halten, wird abgenommen, wenn es die bestmögliche Ausbildung am Baum erlangt hat, mit anderen Worten, man läßt es so lange wie möglich hängen. Es ist von höchster Wichtigkeit, den zum Abnehmen geeigneten Zeitpunkt zu treffen, denn zu unrechter Zeit geerntetes Obst hält sich ebenso schlecht, wie das ohne Sorgfalt gepflückte. In letzterer Beziehung wird leider auch noch viel gesündigt: Mit Drucksteden behaftetes Obst wird auch durch die beste Aufbewahrung nicht besser. Wenigstens lohnt es sich aber auch, schlecht ausgebildete Früchte aufzuheben. Nicht wichtig ist das oft wieder-

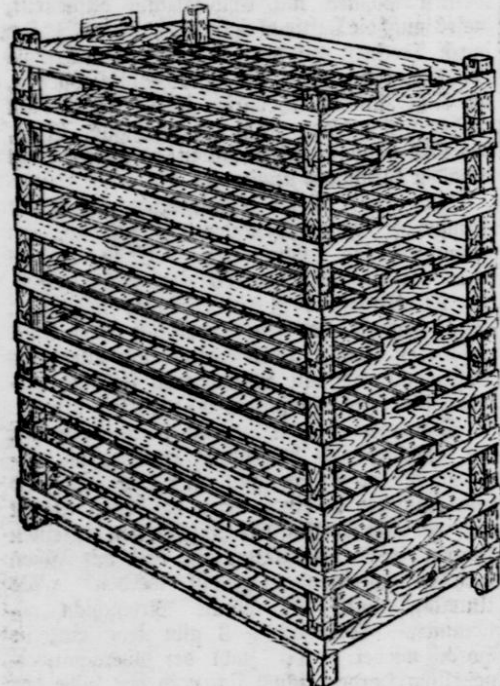


Abbildung 4. Verpackbares Obstgefäß aus einzelnen Brettern zusammengeklebt.

holte Ausfuchen schlechter Früchte, welche letztere nur zu leicht andere anfehlen und die Luft im Raum verderben.

Besonders empfindliche oder kostbare Sorten wird man auch entsprechend sorgfältiger behandeln, indem man sie z. B. in Seidenpapier wickelt und in Holzboxen einlegt. Auf diese Weise verlieren selbst die empfindlichsten Sorten nicht ihr schönes Aussehen, erlangen dagegen volle Reife. Auch Torfmüll wird vielfach empfohlen, doch eignet sich nicht jede Torfart zur Verpackung, namentlich nicht der Moortorf, der einen faden Geschmack hervorruft.

Auch im Privathaus sollte der Obst- aufbewahrung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Denn erstens mündet dem Besitzer selbst das Obst im Laufe des Winters viel mehr als im Überfluß der eigentlichen Obsternte, und dann ist auch der Ertrag, falls es auf den Verkauf abgesehen ist, im Winter und Frühjahr bedeutend höher als im Herbst.

Hunde-Erziehung.

Von W. Blohm.

Kürzlich unterhielt ich mich mit einer Dame über Hunde, und da behauptete ich, daß mindestens 50% der Hunde bestraft werden müßten, weil sie nichts taugen.

„Ach, aber unser „Hifi“ nicht!“ meinte die Dame. „Unser „Hifi“ ist ein so braves, gut erzogenes Tierchen, kann zu glauben! „Hifi“ ist tags über auf dem Borplatz. Da hat er seine Bede; mit der spielt er und wirft sie in die Höhe, wenn er wegen schlechten Wetters nicht raus kann. Mädchen tut

er gar nicht; nur wenn ich den Wischkopf ein bißchen tief hingehalt habe, dann schlappet er schnell. Aber wenn ich dann komme und sage: „Hifi!“, dann schämt er sich gleich. So klug ist der Hund! Und noch ist er! Wenn der Wischmann oder der Briefträger oder sonst jemand kommt, dann bellt er, daß ich ihn kaum beruhigen kann. Und so sauber! Nie macht er die Stuben schmutzig! Wenn er raus muß, dann bellt er und trägt an der Tür, bis ich ihn öffne. Dann rennt er laut bellend die Treppe hinunter. Ich bleibe oben stehen. Wenn die Haustür geschlossen ist, trägt er und macht Lärm. Dann gehe ich hinunter und lasse ihn auf die Straße. Da läuft er dann bis zur Ecke beim Krämer, und da macht er erst was. Da treffen sich auch alle Hunde der Straße. Sie balgen sich oder laufen in die Anlagen, graben nach Mäusen und Maulwürfen und spielen auf dem Rasen. „Hifi“ tut keinem Kind etwas zuleide; höchstens läuft er hinter den kleinen Mädchen her und bellt, daß sie laut kreischen; aber das ist nur Spaß. Einmal oder zweimal hat er einen Hund die Schürze eingerissen; aber das hat mein Mann gleich bestraft. Wenn er dann nach Hause kommt und Hunger hat, dann bellt er unten oder an der Eigentür und trägt so lange daran, bis ihm einer öffnet.“

„Ja, das ist ein liebes Tier.“

„Nicht wahr? Wenn alle Hunde so wären, dann brauchte nach Ihrer Ansicht nicht die Hälfte abgeschafft zu werden, aber —“

„Sagen Sie mal, meine Gnädige, warum haben Sie den Hund eigentlich?“

„Den „Hifi“? Zu unserm Spaß, und dann zum Aufpassen.“

„Bellt er nachts auch, wenn die Hausbewohner schlafen?“

„Nein, er schläft in unserm Schlafzimmer, da kann er nicht hören, wenn jemand auf der Treppe ist.“

„So, so! Wissen Sie, was ich täte, wenn das mein „Hifi“ wäre?“

„Ich würde heute noch der Abbederei telephonieren, einen Hund abzuholen.“

„Aber ich bitte Sie!“

„Ich Sie auch, — eine Frage noch: Sie haben wohl ziemlich starke Nerven, daß Sie das Gebell des Hundes aushalten können?“

„Ach, man gewöhnt sich daran.“

„Und hoffen nun vom Briefträger und Wischmann, daß sie sich auch daran gewöhnen. Bedenken Sie doch einmal, wenn die Leute überall so mit Hundegeschrei empfangen würden und immer in Sorge leben müßten, daß ihnen die Weinscheide gerissen werden! Und an die Angst der kleinen Mädchen, die „Hifi“ bellend verfolgt und in deren Augen der Hund viel größer ist, haben Sie noch nicht gedacht; Sie haben nur die Schürzen bezahlt. Ich bin einmal als Knabe von einem Hunde verfolgt worden und bin dann gefallen — ich weiß das heute noch ganz genau, also muß das wohl einen tiefen Eindruck auf mich gemacht haben.“

Der Krämer an der Ecke wird auch sehr erfreut sein über Ihren „Hifi“; aber als Geschäftsmann muß er seinen Ärger hinunterschlucken und Ihnen ein freundliches Gesicht zeigen. Sehen Sie sich einmal die unteren Ecken der Schaufenster an! Schwefelblüte streuen nicht wenig, sieht auch unschön aus. Ah und zu treibt ein Ladenbesitzer den jaft dreibeinigen Hund mit dem Kustlopfers fort; es ist aber immer ein gewagtes Unternehmen, denn es kann der Hund eines Kunden sein. So buhelt er lieber resigniert diesen Schweinefraz oder vielmehr Hundefraz. — Die zertrampelten Türen gehören dem Hausvater, und die Anlagen werden auch nicht auf Ihre Kosten unterhalten.

Wenn Sie durchaus einen „Hifi“ haben wollen, dann gewöhnen Sie ihn schnell ab, daß er bellt, wenn Sie zu Hause sind! Nachts mag er anschlagen, wenn sich ein Fremder an Ihrer Flurtür zu schaffen macht. Haben Sie Mitbewohner, dann muß er die am Schritt auf der Treppe erkennen und hat sich ruhig zu verhalten. Er tummle sich auf Ihrem Borplatz und auf der Straße führen Sie ihn bei Fuß oder an der Leine! So gehört sich das für einen wohlgezogenen Hund. Daß der Hund Schmutz und Flöhe ins Haus bringt, daß namentlich zur Zeit des Haarwechsels alles in Ihrer Wohnung voller Hundehaare liegt, ist zu Ihre Angelegenheit. Goffentlich gestatten Sie nicht, daß „Hifi“ Ihnen oder den Kindern die Hand leckt, auch nicht, daß die Kinder ihn mit ins Bett nehmen; denn der Hund hat oft einen Wurm, der sich auf den Menschen über-

trägt und seinen Tod zur Folge haben kann.“ — Ob die Dame meine Ausführungen abel genommen hat, weiß ich noch nicht, ist mir auch einerlei; denn ich mag nicht gern da verkehren, wo ich von Hunden belästigt werde.

Ich habe Bekannte, die besitzen eine „Nelli“; Terrier oder so ähnlich; schwarz sieht der Hund aus. Wenn ich die Treppe hinaufkomme, geht das Gelläuf los. Fünf Minuten lang ist es unmöglich, ein Wort zu sagen. Der Hund hat das Wort. Kommt dann die fünfjährige Tochter ange-sprungen und will sich auf meinen Schoß setzen, dann heißt es gleich von der Mutter: „Edith, du mußt den Onkel nicht belästigen!“ — Die Kleine belästigt mich nicht; die weiß, daß ich sie gern habe; aber der Hund hat mir schon wieder mindestens ein Meter zwanzig Nervenstränge gestessen.

Jetzt habe ich der „Nelli“ übrigens die Begleitung abgewöhnt. Als ich neulich kam, von Hundegeschrei begrüßt natürlich, öffnete ich die Flurtür ein wenig, das schwarze Vieh steckte seinen Kopf durch die Spalte, und da verlor ich mich, die Tür wieder ins Schloß zu drücken. Ganz ging das nicht, aber geholfen hat's. Jetzt flücht die „Nelli“ in den äußersten Winkel der Wohnung, sobald sie nur meine Stimme hört. — Zur Nach-erziehung empfohlen!

In der Stadt, in den Etagenwohnungen hat die Hundehaltung keinen praktischen Wert; Alarm-glocken, Lichtanlagen und zur Not Selbstschüsse scheuchen Eindrehen besser als ein bei jeder Gelegenheit bellender Hund, auf dessen Anschläge doch niemand achtet; erstere Mittel sind auch billiger und belästigen keinen Mitbewohner. — Ach ja, ich weiß: Der treue Begleiter! Zugegeben! In dieser Hinsicht steht der Hund ja einzig da. Wir allerdings ist es peinlich, wenn der treue Begleiter meine Mitmenschen in oben geschilderter Weise belästigt. Das ist, ganz gelinde gesagt, eine Rücksichtslosigkeit, die durch die Hundehaltung nicht ausgeglichen werden kann. Wer einen Wachhund nötig zu haben meint, der erziehe sein Tier ganz anders; ich komme noch darauf zu sprechen.

Wie ist es nun in den Vorstädten und namentlich auf dem Lande; da ist der Hund doch angebracht? Besser allerdings als in der Stadt; aber auch da treibt sich so viel unnützes Hundewiebel umher, daß auch dort meine 50 Prozent unbedingt gelten. Besuche ich da neulich einen Bekannten auf dem Lande. Sobald ich die Pforte berührt habe, springt mir ein Terrier wütend entgegen. Als ich die Haustür öffnen will, meldet sich von innen die tiefe Stimme eines größeren Hundes. Dabei waren die Bewohner zu Hause. „Menschenkind“, sage ich, „warum füttert du denn zwei Hunde?“

„Was glaubst du“, antwortete mein Freund, „hier strahlt allerlei Gefeindel herum, da muß ich Schutz haben. Im vorigen Jahre wurden mit vier Hühner gestohlen, und gerade die besten (die besten werden immer gestohlen), und dabei waren wir noch zu Hause und saßen vor der Tür.“

„Gefährlich da damals noch keinen Hund?“

„Ja, er bellte auch, aber wir achteten dummerweise nicht darauf!“ — Und warum achteten die Bewohner nicht auf das Gebell? Weil eben der Roter um jede Maus und jeden Baumgall Lärm schlägt; das ist die Sache! — Wo sind denn die Hunde zu finden, die Haus und Hof so treu bewachen sollen? Wenn der Herr da ist, dann sind sie auch auf der Postelle und machen einen Heiden-trach, sobald jemand kommt. Wenn aber alles fort ist oder auch nachts, dann treibt sich die Bande öfter als man glaubt in Feld und Wald umher, zerreißt die Schafe auf der Weide und hegt das Vieh. Man frage nur die Förster und Jagdbau-seher! Der Grüne fadelt nicht lange; wenn er bloß ankommen kann, dann findet der treue „Karo“ ein ruhiges Ende durch Pulver und Blei. Ge-schieht ihm recht! — Vielfach müssen Hunde den Wildtieren zusehen. Das ist Tierquälerei. Der Hund ist kein Jäger. — Die Jagdhunde will ich nicht in den Kreis meiner Betrachtungen ziehen; viele von ihnen haben eine strenge Beizeit durch-gemacht und leisten ganz Erfauliches. Doch gibt es da auch lone und tolle, so daß ich auch dort noch bei wenigstens 25 bis 50 Prozent bleiben muß.

Wie soll denn nun ein Hund beschaffen sein?

— Soll sein Besitzer wirklich Freude an ihm und Nutzen von ihm haben, so muß der Hund eine strenge Schulung durchgemacht, jeder; anders geht es nicht. Natürlich richtet sich die Er-ziehung nach dem, was der Hund leisten soll.

man ihn danach; soll er Wachhund sein, dann erziehe man ihn so, daß er Haus und Hof ohne Erlaubnis nie verläßt usw. Das ist nicht leicht, und nicht jeder Hund ist seiner Aufgabe gewachsen. Dann aber ist er schleunigst zu beseitigen, sonst hat man mehr Ärger und Kosten als Freude an dem Tier! Vor allen Dingen soll der Hund das Maul halten! Diese herbe Bedenkenart ist hier wohl angebracht. Es ist doch wirklich albern, wenn man von Hundebesitzern zu hören bekommt: „Es ist ein Hund, dann muß er doch auch bellen!“ Dann müßten ja auch alle Pferde in den Straßen wiehern! Auch der Wachhund oder vielmehr gerade dieser soll nur im äußersten Falle anschlagen. Ein Hund, der sich vorzeitig durch sein Bellen verrät, ist dem Einbrecher lange nicht so gefährlich, und er wird vom gelehrten Spitzhunden auch leicht beseitigt, als wenn der Treue leise heran-schleicht und dem Verbrecher plötzlich ent-gegen springt, das heißt also „auf den Mann dressiert ist“.

Ein gut erzogener Hund ist wirklich unbezahlbar und kann seinem Herrn ungeschätzbare Dienste leisten; ein „Röter“ ist keinen Schuß Pulver wert. Der Abbeder mag ihn holen!

Goffentlich überlegen die verehrten Hunde-beitzer noch einmal gründlich, zu welchen 50 Prozent ihr „Hifi“ gehört.

Ueber Geflügelmast.

Von W. Kleffner, Distinghausen.

Bisher wurde dem deutschen Mastgefliigel weniger Aufmerksamkeit geschenkt als dem belgischen und französischen. Nur ganz wenige deutsche Züchtereien legten sich auf die Er-zeugung feinsten Tafelware. Allgemein hieß es in Züchterkreisen, es sei kein sonderlich gutes Geschäft damit zu machen; der Ansicht scheint man auch heute noch in den Kreisen unserer gewerbsamen Geflügelzüchter zu sein. Obgleich Legefarmen heute schon recht zahlreich sind, und immer noch neue entstehen, hört man von Mastgeflügel, von Mastereien so gut wie nichts. Das muß natürlich seine Gründe haben. Vor allem kommt wohl die geringe Rentabilität in Betracht. Die Konsumtion des Auslandes und die längst wieder erwachte Vor-liebe für Auslandsware mögen hier eben so hemmend im Wege zu stehen. Vielesch hört man heute von Kapazitätsfragen; ob uns aber das Verschleiden der Hühne die gewünschte Rentabilität in der Fleischzeugung bringt, vermögen wir heute noch nicht zu sagen. Es fehlt auch nicht an Stimmen, die das bezweifeln. Also erst einmal abwarten und dann urteilen.

Um Mastgefliigel auf den Markt bringen zu können, bedarf man schwerer Rassen, die maßfährig sind und ein prima Fleisch liefern. Man muß der Auslandsware gegenüber etwas durchaus Gleichwertiges liefern. Das wäre die erste Bedingung. Mit den so viel als Lege-gepriesenen Leghorns, die ja fast alle gewerbsamen Geflügelzuchten bevölkern, ist da aber nichts Rechtes anzufangen. Die auf Er-zeugung eingestellten Farmen halten vielfach die Aufzucht der jungen Hühne für ganz unrentabel. So las ich neulich irgendwo, es empfehle sich, neben der Legefarm eine Stör-fuchsfarm anzulegen und die Junggehne als Futter für die Fische zu verwerten. Ein anderer empfahl, die jungen Hühne als Schweinefutter zu verwenden, da ihre Aufzucht sich durchaus nicht lohne. Das sind keine rofigen Ausfichten für die Produktion von prima Schlachtfleisch. Und fast scheint es so, als ob wir kampfslos dem Auslande unseren Markt überlassen wollten. Aber jeder denkende Mensch fragt sich doch, wie es dem Auslande möglich sei, an der Geflügelmast zu verdienen. Gewiß, die hohen Preise für Auslandsware! Aber könnte das Ged nicht im Lande bleiben? Das käme wesentlich — gleiche Qualität vor-ausgesetzt — auf die Einstellung der deutschen Konsumenten an! Die gleiche Ware können wir im Lande auch liefern, ganz gewiß, wenn wir nur wollen; daß doch der deutsche Ge-flügelzüchter längst gezeigt, was er kann, daß er das Ausland nicht zu fürchten braucht. Und an geeigneten Rassen fehlt es uns auch wahrlich nicht!

Neues aus Stall und Hof.

Billiger als Siloförme sind Sauergruben zum Einfernen von Futter. Und wenn sie absolut wasserdicht hergestellt worden sind, erfüllen sie ihren Zweck vortrefflich. Damit die Luft nicht zu lange auf angebrochenes Futter schädlich wirkt, sollten sie nur so groß angelegt werden, daß ihr Inhalt in drei Wochen verputtet werden kann. Des-halb wird man bei größeren Futtermassen mehrere Gruben anlegen, die in einer Reihe liegen können. Die Tiefe beträgt meistens zwei bis drei Meter, die Länge drei bis vier Meter und darüber hinaus. Der obere Grubenrand ragt mindestens einen halben Meter über der Erdoberfläche hinaus, er wird von außen zum Frostschutz mit einer Erdschicht bedeckt. Ein Kubikmeter Grubeneinhalt faßt etwa 14 Zentner Grünfütter oder 20 Zentner gedämpfte zerquetschte Kartoffeln. Beim Ein-bringen in die Sauergrube muß herriges Futter geschäftelt und gleichfalls sehr fest eingestampft werden. Von dem festen Einstampfen, das die Luft austreibt, hängt überhaupt das Gelingen des Sauerfutters mit in erster Linie ab. Nach An-füllung wird die Grube mit Brettern zugebaut und diese mit einer einen halben Meter starken Lehm-schicht bedeckt. Bei richtiger Einfütterung betragen die Verluste etwa 5 bis 15 Prozent W.

Unterläßt das Kürzen des Pferde-schweifes und des Stirnhaarschöpfes, denn es ist Futter und ist Tierquälerei. Besonders zur Zeit der Fliegenplage kann man beobachten, wie ein Pferd, das im vollen ungekürzten Besitz seines Schweifes ist, mit diesem sich die Fliegen ge-schickt vom Leibe zu halten pflegt und dabei ruhig das Futter verzehrt. Wie anders aber das arme Tier, das mit einer kurzen Schweif-rübe sich hunderte Male, aber vergeblich, die Plagegeister vom Leibe zu halten versucht. Deshalb schlägt es auch so häufig mit dem mit Futter gefüllten Mault gegen die Hüften und verliert hierbei große Futtermengen. Es wirkt auch häufig ein Maul voll Futter über den Hinterkörper. Das sind zwecklose Kraft- und Futtervergeudungen. Das Tier wird nervös in dieser vergeblichen Abwehr, es schlingt mit Haß sein Futter hinunter, und schließlich sind schwere Kollapsfälle die Folge, die oft wenig das Leben des wertvollen Tieres gefährden. Das Kürzen des Schweifes bringt nur Nachteile mit sich, keine einzigen Vorteile, denn daß ein kupiertes schmerzlos schöner ausseht, die Bekämpfung ist immer noch bestreubar. Ein Landwirt, der seine Pferde lieb hat, und wer ist nicht das nicht, macht die althergebrachte des Kupierens nicht mit. Er läßt seinen Pferden den ungekürzten Schweif, er verschafft ihnen dadurch ein wirksames Abwehrmittel gegen alle Plagegeister, bewahrt ihnen dadurch ein ruhiges Temperament, Siderheit im Gange, Genügsamkeit im Futter und Ruhe. So wenig wie die Schweifshaare dürfen auch die Stirnhaare abgeschnitten werden. Die Natur hat dem Tiere nichts Ueberflüssiges gegeben. Stirnhaare decken den besten Schutz gegen die zahlreichen kleinen Fliegen, die man bei schlopflosen Pferden so häufig in den inneren Augeneinkanten und an den Augenlidern beobachten kann. Sie können schmerzhaft und schädlich Augenkrankungen hervorrufen und dadurch die Brauchbarkeit des Tieres wesentlich beeinträchtigen. Das Kürzen des Schweifes, das Abschneiden des Stirnhaarschöpfes ist ebenso nachteilig wie das Aus-schneiden der Fesselhaare, die einen wirksamen Schutz gegen alle Mücke gewahren.

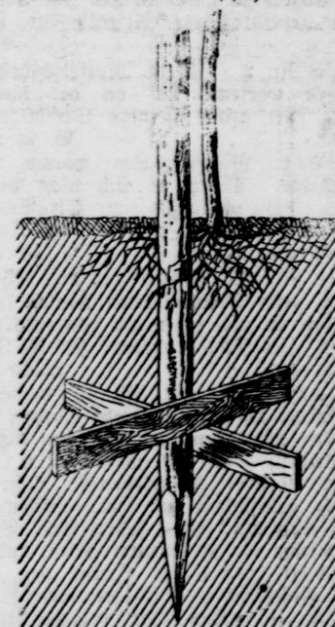
Neues aus Haus, Küche und Keller.

Um alles Fleisch von seinem unangenehmen Geruch zu befreien, schneidet man eine rohe, geschälte Kartoffel in ganz kleine Stücken, gibt etwa ein Drittel davon in das Wasser, in welchem man das Fleisch abwäscht, wiederholt dies noch zweimal, und der häßliche Geruch ist ver-schwunden. Wer dieses einfache Mittel einmal ver-sucht hat, wendet kein anderes mehr an. E. M.

Schweinefleisch zu grüner Erbsensuppe.

Von grünen Erbsen, die zu Gemüse schon zu groß sind, kocht man mit Rindfleisch eine kräftige Suppe, die man durch ein Sieb rührt. Dahinein tut man beim Anrichten folgende Zutaten: vier Eßlöffel Mehl, ein Eßlöffel Butter und eine Tasse Wasser werden zusammen abgerührt. Es-faltet, verrührt man den Brei mit vier Eßlöffeln und rührt ihn mit Salz und Muskat. Im langsam kochenden Wasser rührt man von der Masse mit einem Teelöffel kleine Klöße. Wenn sie gar sind, tut man sie in die Suppenschüssel und füllt die grüne Erbsensuppe vorsichtig darauf. Frau A. in A.

Birnen-Marmelade. Dazu gehören 1,50 kg aromatische Birnen, ein Liter Wasser, 250 g Zucker und eine fingerdicke Scheibe Zitronen. Die Birnen werden durch die Fleischschale ge-taschen und mit dem Wasser weich gekocht, dann tut man Zucker und Zitronen dazu und läßt alles dick einkochen. Frau A. in A.



grube. Der Baum wird erst nach dem Ein-lehen des Pfahles gepflanzt. Derartig geführte Pfähle sind schwer aus dem Boden heraus-zuziehen und zu entfernen. Beim Einpflanzen des Baumes ist zu beachten, daß er auch nach dem Gehen des Erdbodens nicht zu tief zu stehen kommt. Die Erdoberfläche muß mit dem Wurzel-hals abgehauen. E-M

Neues aus Feld und Garten.

Treibhaus und Blumenzimmer.

Roggen darf bei der Einsaat nur flach ein-gebracht werden, auch auf leichtem Boden, denn gerade hier wird durch starken Wind der Boden in Bewegung gesetzt und das Korn nach tiefer vergraben. Selt das Roggenkorn auch nur etwas über lockig, dann bildet sich unter dem Korn nur eine schwache Wurzel und später ein neuer Wurzelkranz unter der Erd-oberfläche. Dann werden die Halme nicht länger und stärker als wenn man zu stark, einen Zentner auf den Morgen, ausgefät hätte, und von diesem Roggen gibt es dann nur schwache, kurze Mehren. Derartige Roggen be-frucht sich auch nicht, jedes Korn bildet immer

Die meistgekaufte Margarine-Marke Deutschlands.

Herbstneuheiten!

130 cm br. reinwollene **Ottomane und Schattenripse** für Mäntel per Meter **11,00** und **7,60** Mk.
 130 cm **Jacquard** für Mäntel in vielen Farben per Meter **12,50** und **11,00** Mk.
 130 cm br. **Velour de laine** und **Tuch** für Damen- und Kindermäntel per Meter **11,00**, **8,75**, **7,90** und **5,80** Mk.
 130 cm br. reinwollene **Ripse** in allen Farben für Tailen- und Jackenkleider per Meter **9,50**, **7,80**, **6,50** und **5,20** Mk.
 90 und 100 cm br. **karrierte** und **gestreifte Kleiderstoffe** per Meter **4,80**, **3,90**, **2,65**, **1,95** und **1,35** Mk.
 100 cm br. breite **Jacquards** und **Composés** in aparten Farben und Mustern.

Wilh. Huisinkveld, Bocholt, Nordstr. 41.

Verkaufe diese Woche, so lange Vorrat, zu
 itaunend billigen Preisen. Hier einige Beispiele:

Bettdecken von RM. **1,95** an,

Unterzeuge in den bekannt guten Qualitäten, sehr billig.
Strümpfe starke Fabrikate, in Wolle, Seide und B'wolle.

Herren-Socken (reine Wolle) Paar **0,95**
Oberhemden in acht Zählr, Trikolln usw. Dtzd. **0,95**
Da. Damen-Taschentücher 10 Stck. **0,75**
Schirme in großer Auswahl, extra billig.
Moderne Krawatten u. Selbstbinder, Rlesenauswahl. **1,45**
Feine Leder-Sportgürtel **1,45**
Feinste Boxkalt- und Saffian-Portemonnaies.
Mod. Dam.-Besuchstaschen, echt Leder, sehr billig.

Auf die noch vorrätigen Windjacken, Sommerjoppen und Sommerkleiderstoffe gebe ich diese Woche **20%** Rabatt

Spültücher (schnell zugreifen) per Dtzd. **0,95**
4 Stck. Toiletteseife, gutes Fabrikat **0,50**
3 Fl. echtes Köln. Wasser v. J. Maria Farina **0,95**
3 Päckchen Champoon **0,50**
Griffkämme **0,75**, **Frisierkämme** **0,45**
Starke Schuhriemen, 10 Paar **0,35**
Sockenhalter Paar **0,25**, **Ärmelhalter** Paar **0,05**
fl. Alpaca-Löffel oder Gabel, per Dtzd. **6,90**
Edelstahl oder Gabel, fein poliert p. Dtzd. **1,35**
la. Sellinger Brotmesser p. Stck. **0,95**
la. Sellinger Küchenmesser p. Stck. **0,25**

Alle hier nicht angeführten Artikel verkaufe ich diese Woche, solange Vorrat, ebenfalls extra billig.

W. M. Papenkort, Bocholt,
 Leopoldstraße.

Korsetts

feinste Maßlieferung in allen modernen und einfachen Formen. Besonders bequeme Formen für starke Damen in Dreil, Jacquard u. Batist sowie tadellose Einlagen. Reißbinder nach ärztlicher Vorschrift.

Frau F. Schaub,
 Nobelstr. 19.

Haimakainizon

stets frisch vorrätig in Arens' Marien-Apotheke, Nordstraße.
 Verlangen Sie umsonst die Druckschrift darüber.

Kartoffelkisten

zu verkaufen.
Schubhaus Zelling.

Nicht neu

schon viele Jahre kauft man „Sprötin“ (Hautheil) das beste gegen Flechten Hautjucken, Schuppen, Pickel, Schnupfen, läst. Schweiß, Krätze, Beinschäden, Hämorrhoiden 1000 1000 facht bewährt. 100 Gr. Pack. RM. 2.—. Je 80 Gr. „Sprötin-Seife“ od. Tee 80 Pfg. „Sprötin-Crem“ 80 Pfg.

Marien-Apotheko
 Nordstraße 11.

Donnerstag, Freitag Sonnabend

werden

RESTE

in

Kleiderstoffen, Seide und Baumwollwaren

zu

außerordentl. niedrigen Preisen
 in den Verkauf gebracht.

Hermann Pottmeyer



Nachruf.

Am Sonntag, dem 28. August 1927, starb
 unser Mitglied,

Herr Heinrich Krabbe.

In ihm verloren wir einen guten Sänger, der dem zweiten Baß eine kräftige Stütze war. Mit ihm ist uns ein lieber, junger Freund entrissen, der mit seinem frohen Mut und heiteren Sinn uns allen unvergeßlich sein wird.

Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Der Kirchenchor St. Georg.

Umzugshalber bleiben unsere
 Büros bis Montag, 5. Sept. 1927

geschlossen.

Mittelstandshaus für Bocholt
 und den westlichen Teil des Kreises Borken e.V.

Achtung! **Holl. Fische!**

Von heute an jede Woche wieder zu haben:

**Prima holl. große, Mittel- u. Brätschell-
 fische und große Schollen, sowie prima
 holl. Serringe und vieler Büdinge.**

Jacob Goedhardt, Langenbergstr. 13
 Telefon 2589.

Inserieren bringt Gewinn

Gut u. billig

kaufen Sie sämtliche Kolonialwaren in
Wegner's Kaffee-Geschäft
 Langenbergstr. 3 Telefon 2896

Die Qualität
 gibt den Ausschlag

Ab Donnerstag:

Doppelte Gutscheine

auf Kaffee, Tee, Margarine und Kaffeemischungen.

fl. Eiswaffeln 1/4 Pfund 30 Pfg.
 „Saure Drogis“ 1/4 Pfd. von 20 Pfg. an
 „Eisbonbons“ 1/4 Pfund 20 Pfg.
 Echte Ananas-Sahne-Karamellen 1/4 Pfd. 50 Pfg.

R.-B. „Alte Heil“, Bocholt.

Donnerstag, den 1. September 1927, abends
 8,30 Uhr in der „Kronenburg“:

Chren-Abend

für die Reigen- und Radballmannschaften, wozu die
 Mitglieder nebst Damen freundl. eingeladen werden.
 Um zahlreiches Erscheinen bitten

Der Vorstand.



Wohnhaus

(12 Zimmer),

davon 6 Zimmer in kurzer Zeit bezugsbar, zu
 verkaufen.

Ferner 3 Bauplätze, in bester Lage, zu
 verkaufen.

Offerten unter A. E. 99 an die Gesch. d. Bl.
 erbeten.



Die Spatzen pfeifen es von den Dächern:

kauft

am besten

in der

**Drogerie
 Gebr. Steiner,**

das Haus
 guter Seifen,
 Markt 8.

Toilette-Seifen
 Glycerin-Seifen
 Geschenk-Seifen
 Rasier-Seifen
 Fleck-Seifen
 Reise-Seifen
 Bade-Seifen
 Kern-Seifen
 Schmier-Seifen
 Gall-Seifen
 Hochfeine
 Parfüm-Seifen

Verlegen unser

Spezial-Zigarren-Geschäft

von Königstraße 2 zum

Mittelstandshaus

in der Ravardstraße.

Empfehlen unsere

prima Zigarren und Tabakwaren.

Die nikotinfreien

Wend's Patent-Zigarren und Zigaretten
 sind bei uns zu haben.

GESHW. BOLL.

Druckereismäßige Eintrittskarten

fertigt in kürzester Zeit an
Druckerei Grenzmarke, Bocholt, Markt.

Bares Geld

oder eine Bodenkammer voll überflüssigen Hausrates, der dem Verfall entgegengeht? Sicherlich ist Ihnen bares Geld lieber! Lassen Sie daher die Sachen nicht weiter an Wert verlieren, suchen Sie vielmehr

schleunigt

Käufer durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung. Meist sind solche Gegenstände sehr

gekauft

und Sie erzielen damit einen ganz besonders vorteilhaften Verkauf.